

Michael P. Streck (Hrsg.)

Sprachen des Alten Orients

wbgAcademic

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg.

© 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht. Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-27246-4

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): ISBN 978-3-534-27268-6

eBook (epub): ISBN 978-3-534-27269-3

AKKADISCH

Michael P. Streck

1. SPRACHGESCHICHTE

Das Akkadische ist wegen des Umfangs, der Vielseitigkeit, der chronologischen und geographischen Distribution der in ihm verfassten Quellen die bedeutendste Sprache des Alten Orients. Das Textkorpus besteht aus mehr als 10.200.000 Wörtern Text, die sich auf mehr als 150.000 archivalische Texte sowie monumentale, literarische und wissenschaftliche Texte mit reicher Parallelüberlieferung verteilen.¹

Die moderne Bezeichnung „Akkadisch“ für Babylonisch, Assyrisch und andere Varietäten derselben Sprache geht auf die Dynastie von Akkad (ca. 2400–2200) zurück, während der das Akkadische erstmals in größerem Umfang verschriftet wurde.²

Das Akkadische, zu dem auch die Sprache von Ebla gehört,³ ist eine semitische Sprache und stellt den einzigen Vertreter des Ostsemitischen. Ihm steht das Westsemitische mit den Untergruppen Zentralsemitisch (Nord-westsemitisch: Ugaritisch, Phönizisch, Hebräisch usw.; Arabisch), Neusüdarabisch und Äthiopisch gegenüber.⁴

Die akkadische Sprachgeschichte⁵ differenziert die im historischen Sprachwandel entstehenden Sprachperioden, regionale Dialekte und durch verschiedene Textgattungen bedingte Sprachebenen. Sie berücksichtigt darüber hinaus die nach Zeit, Ort und Textkategorie unterschiedliche Keilschriftorthographie.

Die frühesten sicheren akkadischen Belege (Personenamen und Lehnwörter in sumerischen Texten, erste akkadische Texte) stammen aus der Periode

¹ Zum Umfang des akkadischen Textkorpus s. Streck 2011. Vgl. auch S. 12.

² In der Frühzeit der Altorientalistik sprach man dagegen von Assyrisch, ein Terminus, der sich noch im Titel “The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago” gehalten hat.

³ Zu dieser Klassifikation der Sprache von Ebla s. Streck 2011a und 2012.

⁴ Zur Klassifikation der semitischen Sprachen s. Huehnergard/Rubin 2011.

⁵ Einen ausführlichen Überblick über die akkadische Sprachgeschichte mit weiterführender, auch älterer Literatur, gibt Streck 2011a und 2011b. Vielfach überholt, aber immer noch nützlich, von Soden 1952, 1995³ (ebenfalls mit älterer Literatur). Im folgenden wird daher vor allem neuere Literatur zitiert. – Ausführliche Geschichte des akkadischen Verbs: Kouwenberg 2010. Lexika: von Soden 1958–1981, drei Bände (= AHw). Oppenheim et alii 1956–2010 (im Laufe der langen Editionsgeschichte wechselnde Herausgeber; nach Oppenheim E. Reiner und M. T. Roth), 20 Bände (= CAD). Supplement zu diesen Wörterbüchern: Streck 2018a und 2019, noch unvollständig (= SAD sowie eSAD). Lehrbücher: Streck 2018 (deutsch), Huehnergard 2005 (englisch, keine Originalbelege!).

Frühdynastisch III (ca. ab dem 27. Jahrhundert). Sie setzen eine erste Adaption der wahrscheinlich von den Sumerern erfundenen Keilschrift an das frühe Akkadische voraus (S. 5). Nach der Mitte des 3. Jahrtausend werden mehrere Dialekte greifbar, vor allem die des Eblaitischen in Nordsyrien⁶ und des Sargonisch-Akkadischen in Babylonien;⁷ letzteres steht dem späteren babylonischen Zweig des Akkadischen nahe. Dies gilt auch für das Ur III-Akkadische vom Ende des 3. Jahrtausends.⁸

Die sehr zahlreichen und sich auf alle Textgattungen verteilenden Quellen für das Altbabylonische greifen über den Süden des Zweistromlandes hinaus bis in den Westiran, nach Obermesopotamien und Nordsyrien.⁹ Literarische Texte zeigen deutlich die Entwicklung einer sich stilistisch von Alltagstexten abhebenden Sprache.¹⁰ Die Schrift passt sich dem wahrscheinlich unter sumerischem Einfluss veränderten Lautstand der Sprache weiter an. Sumerer und die von der Region des Mittleren Euphrats nach Babylonien eindringenden Amurriter werden sprachlich und kulturell assimiliert.

Einen noch weiteren geographischen Horizont als das Altbabylonische weist das Mittelbabylonische (ca. 1500–1000) auf. Es dient nach der Absorption der aus dem Osten einwandernden Kassiten in ganz Vorderasien als *Lingua franca* dem diplomatischen Schriftverkehr zwischen den Machtzentren Babyloniens, Assyriens, Mittanis, Syrien-Palästinas, Ägyptens und der kleinasiatischen Hethiter. Kassitischer Einfluss ist – abgesehen vom Vokabular (§ 3.4.8. S. 95) – nicht erkennbar. In zahlreichen lokalen Ausprägungen wird das Mittelbabylonische auch als Verwaltungssprache verwendet. Charakteristisch sind für sie die unterschiedlich deutlichen fremdsprachigen Einflüsse: in Nuzi und Qatna hurritische, in Emar, Ugarit und Amarna nordwestsemitische, in Hattuša hethitische.

Das Altassyrische (ca. 1900–1750)¹¹ kennen wir vor allem durch administrative Texte aus der assyrischen Handelskolonie Kaniš in Ostkleinasien und wenige Königsinschriften aus Assyrien selbst.

Das Mittelassyrische (ca. 1500–1000)¹² ist aus mehreren Fundorten Assyriens und den westlichen Regionen des assyrischen Reiches bezeugt. Die Königsinschriften dieses Reiches dagegen bedienen sich des als feiner empfundenen Babylonischen.

⁶ Catagnoli 2012.

⁷ Hasselbach 2005. Auch Gelb 1961 ist immer noch nützlich, da er die bei Hasselbach nicht verwendeten, altbabylonischen Abschriften sargonischer Inschriften berücksichtigt.

⁸ Hilgert 2002.

⁹ Streck 2018.

¹⁰ Zu den Merkmalen dieser Literatursprache s. Hess 2010.

¹¹ Kouwenberg 2017.

¹² De Ridder 2018.

Zahlreich fließen trotz des nach 1000 in ganz Vorderasien stetig vordringenden Aramäischen die sich auf alle Textgattungen verteilenden Quellen für das Neuassyrische¹³ und besonders das Neu- und Spätbabylonische. Die Orthographie zeigt eine Tendenz zur Anlehnung an das aramäische Alphabet,¹⁴ während der Einfluss der aramäischen Sprache relativ gering bleibt. Die neuassyrische Dokumentation aus dem assyrischen Kernland endet abrupt mit der Zerstörung des Assyrierreiches am Ende des 7. Jahrhunderts. Spätbabylonisch gebrauchte man vielleicht noch bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte als Schriftsprache; in gesprochener Form erlosch es, zuletzt auf immer kleinere Bereiche Babyloniens beschränkt, schon einige Jahrhunderte früher.¹⁵

Das umfangreiche Korpus der literarischen Texte und der Königsinschriften ab 1500 verwendet in der Regel ein sich von der Sprache der Alltagstexte stilistisch abhebendes Babylonisch.¹⁶ Die zahlreichen Varietäten dieser Sprache werden unter den Termini Jungbabylonisch bzw. auf Englisch Standard Babylonian zusammengefasst.

Im folgenden Kapitel 2 wird der Kurzbeschreibung der Sprache das Altbabylonische zugrundegelegt.

2. STRUKTUR DES ALTBABYLONISCHEN¹⁷

2.1. Phonologie

2.1.1. Phoneminventar

Die Vokalphoneme sind: /a/, /e/, /i/, /u/, /ā bzw. â/, /ē bzw. ê/, /ī bzw. î/, /ū bzw. ū/. /e/ und /ē bzw. ê/ haben nur beschränkten Phonemcharakter. Lexikalische Texte aus Nippur zeigen auch die Existenz von /ō/ < /aw/; in anderen Keilschrifttexten hat dieser Laut aber kaum einen sichtbaren Reflex. Makron (ˉ) bezeichnet strukturelle oder durch Monophthongierung aus den Diphthongen *aw/* und *ay/*, Zirkumflex (^) durch Kontraktion zweier benachbarter Vokale entstandene Länge. Die Keilschrift drückt erstere nur vergleichsweise selten, letztere dagegen meist durch Vokalpleneschreibung (z. B. *Ku-ú* für

¹³ Hämeen-Anttila 2000; Luukko 2004.

¹⁴ Streck 2001.

¹⁵ Zum Ende des Babylonischen s. Hackl 2018.

¹⁶ Hess 2013.

¹⁷ Die Darstellung folgt weitgehend Streck 2018. Alle Quellenzitate sind original und diesem Buch entnommen; die Belegstellen lassen sich dort nachschlagen. Die dort genannte Sekundärliteratur wird hier nicht wiederholt.

/Kû/) aus. Es ist unklar, ob damit eine unterschiedliche Aussprache verbunden ist. Vokallänge ist phonemisch, s. *šarratum* „Königin“ : *šarrātum* „Königinen“, *ilī* „mein Gott“ : *īlī* „er ist hinaufgestiegen“, *mutum* „Mann“ : *mūtum* „Tod“. Die Konsonantenphoneme des Altbabylonischen sind:

<i>Phonem</i>	<i>rekonstruierte Artikulation</i>	<i>traditionelle Aussprache</i>
/b/	[b] bilabialer stimmhafter Verschluss	deutsch <i>Bach</i>
/p/	[p] bilabialer stimmloser Verschluss	deutsch <i>Post</i>
/m/	[m] bilabialer stimmhafter Nasal	deutsch <i>Mutter</i>
/w/	[w] bilabialer stimmhafter Frikativ	englisch <i>well</i>
/d/	[d] dentaler stimmhafter Verschluss	deutsch <i>Dame</i>
/t/	[t] dentaler stimmloser Verschluss	deutsch <i>Tochter</i>
/tʔ/	[tʔ] dentaler stimmloser(?) glottalisierter Verschluss	arabisch <i>t</i> , d. h. velarisiert
/n/	[n] dentaler stimmhafter Nasal	deutsch <i>Nase</i>
/z/	[dz] dentale stimmhafte Affrikate mit Allophon [z] (dentaler stimmhafter Sibilant)	englisch <i>zero</i>
/s/	[ts] dentale stimmlose Affrikate mit Allophon [s] (dentaler stimmloser Sibilant)	deutsch <i>Sohn</i>
/sʔ/	[tsʔ] dentale stimmlose glottalisierte Affrikate	arabisch <i>s</i> , d. h. velarisiert
/r/	[r] dentaler stimmhafter Vibrant	süddeutsch <i>Rabe</i> , spanisch <i>rey</i>
/l/	[l] alveolarer stimmhafter Lateral	deutsch <i>Land</i>
/š/	[tʃ] affrizierter(?) alveolarer stimmloser Lateral mit Allophon [ʃ] (stimmloser Lateral), oder [š] alveolarer stimmloser Engelaute mit Allophon [ʃ]	deutsch <i>Schwein</i>
/j/ o. /y/	[j] präpalataler stimmhafter Frikativ	deutsch <i>Jahr</i>
/g/	[g] palataler stimmhafter Verschluss	deutsch <i>Garten</i>
/k/	[k] palataler stimmloser Verschluss	deutsch <i>Kind</i>
/q/	[kʔ] palataler glottalisierter Verschluss	arabisches <i>q</i> , d. h. als Velar
/h/	[h] velarer stimmloser Frikativ	deutsch <i>Bach</i>
/ʔ/	[ʔ] glottaler stimmloser Verschluss	deutsch <i>be-</i> <i>achten</i>

Gemination (Konsonantenlängung) ist selten phonemisch: *elī* „auf“ : *ellī* „ich werde aufsteigen“.

2.1.2. /e/

/e/ entsteht sekundär aus /a/ nach Schwund der ursprünglich vorhandenen Konsonanten /h/, /' / oder /g/: *eperū* „Staub“ < 'apr-. Ein Umlaut von /a/ zu /e/ erfolgt auch in Nachbarschaft eines weiteren /e/: *epēšum* < *epāšum* „tun“. In der Umgebung von /r/ oder /h/ wird oft auch /i/ zu /e/: *eršetum* < *aršatum* „Erde“.

2.1.3. Die Emphatica /t/, /š/ und /q/

/t/, /š/ und /q/ sind glottalisiert [tʰ], [tsʰ], [kʰ]. Dies ergibt sich u. a. aus: a) In Wörtern mit zwei /q/ wird eines dissimiliert: *ka-aq-qá-di* [*kakkʰadī*] < *qaqqadī* [*kʰakkʰadī*] „mein Haupt“. b) Die Gültigkeit des Geers'schen Gesetzes, nach dem von zwei Emphatica in der Wurzel eines dissimiliert wird:¹⁸ *šabātum* [*tsʰabātum*] < *šabāṭum* [*tsʰabātʰum*] „packen“, *kašārum* [*katsʰārum*] < *qašārum* [*kʰatsʰārum*] „binden“.

2.1.4. Die Affrikaten /z/, /s/ und /š/

/z/, /s/ und /š/ sind Affrikaten [dz], [ts], [tʃ]. Dies ergibt sich u. a. aus: a) Š-Schreibungen vor Dental: *ma-za-aš-ti* [*mazzasti*] < *mazzazti* „Standort“. b) Wechsel von Z-Schreibung für affrizierte Aussprache am Wortanfang und bei verdoppeltem /ss/, aber S-Schreibung für Deaffrizierung sonst: *sà(ZA)-ar-ram-tim* [*tsarrātīm*] „Lügen“, *i-na-sà(ZA)-aḥ* [*inatssaḥ*] „er reißt aus“, *na-sa(SA)-ḥi-im* [*nasāḥīm*] „ausreißen“. c) Z-Schreibungen der Kombination von Dentalen und /š/: *šī-ba-as(AZ)-sú(ZU)* [*šibatssu*] < *šibat-šu* „sein Zins“. d) Metathese von /t/ und Affrikate und den präfixlosen Formen des Gt-Stamms: *tišbutā* < *šitbutā* „sie haben einander gepackt“. e) Assimilation von /t/ in präfixierenden Formen von t-Stämmen und Perfekta, z. B. *iššabat* [*ittsabat*] < *ištabat* „er ergriff“.

¹⁸ Kogan 2011: 60.

2.1.5. /š/

/š/ zeigt im Altbabylonischen u. a. die folgenden für eine Rekonstruktion der Lautung relevanten Eigenschaften: a) Die Kombination von Dentalen (/d/, /t/, /t/) oder Affrikaten (/s/, /ʃ/, /z/) und /š/ wird Z geschrieben, s. für Dentale 2.1.4 S. 69 und für Affrikaten z. B. *i-iḫ-ḫa-as(AZ)-sī(ZI) < iḫḫaz-ši* „er wird sie heiraten“. b) Vor Dentalen wird /š/ in manchen Regionen des Altbabylonischen S geschrieben: *áš-ta-ap-ra-am* [astapram] „ich habe geschrieben“ gegenüber *wa-aš-bu* [wašbu] „sitzt“. c) Andererseits wird /št/ selten zu /lt/, eine in nach-altbabylonischer Zeit im babylonischen Zweig des Akkadischen gängige Erscheinung: *il-ta-nu-um < ištānum* „Norden“. d) // assimiliert sich bisweilen an /š/: *ša-aš-ši-im < šalšim* „dritter“.

Zur Erklärung dieser Fakten wurden zwei Aussprachen von /š/ vorgeschlagen: [š] oder [ʃ], jeweils mit Allophon [ʃ].¹⁹

2.2. Wortklassen

Wortklassen sind Pronomina, Nomina (Substantive, Adjektive), Numeralia, Verba, Adverba, Präpositionen, Konjunktionen, Subjunktionen, Negationen und andere modale Partikeln sowie Interjektionen.

2.3. Morphemtypen

Nomina und Verba, z. T. auch Pronomina und Numeralia, in der Regel jedoch nicht die anderen Wortklassen, lassen sich in drei Morphemtypen zerlegen:

a) Wurzelmorpheme, meist bestehend aus 3, seltener aus 2 oder 4 Konsonanten (Radikalen), z. B. PRS, ŠM, BLKT. Vor allem in der Verbalmorphologie ist die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Wurzeln bedeutsam. „Stark“ sind die dreikonsonantigen Wurzeln des Typs PRS; „schwach“ sind neben den vierkonsonantigen Wurzeln auch die mit N (NDN) als erstem und W, J oder ʾ als erstem, zweitem oder drittem Radikal.

b) Derivationsmorpheme, nämlich Prä-, In-²⁰ und Suffixe, Vokalfolge und Konsonantenlängung: *PāRiS-* (Wurzel PRS²¹ + Vokalfolge *-ā-i-*), *maPRaS-* (Präfix *ma*, Vokal *a* nach dem 2. Radikal), *muPtaRRiS-* (Präfix *mu*, Infix *ta* nach dem 1. Radikal, Längung des 2. Radikals, Vokal *i* nach dem 2. Radikal).

¹⁹ Zusammenfassend Kogan 2011: 76f. und 87.

²⁰ Infixe sind zwischen dem ersten und letzten Radikal eingefügte Morpheme, nicht aber Suffixe, denen weitere Suffixe folgen.

²¹ PRS dient im folgenden als Paradigmawurzel.

Beim Nomen ergibt die Derivation die Nominalformen, beim Verbum die Stammbildung.

c) Flexionsmorpheme, die in der Art mit den Derivationsmorphemen identisch sind: *PaRSum* (Wurzel PRS, Derivationsmorphem *a*, Flexionsmorphem *um*), *uštaPRiSū* (Derivationsmorpheme *š* und *ta*, Flexionsmorpheme Präfix *u* + Suffix *ū* und Vokal *i* nach dem 2. Radikal).

2.4. Pronomina

2.4.1. Morphologie der Personalpronomina

	Nom.		Dat.		Akk.	
	selb.	suff.	selb.	suff.	selb.	suff.
1.Sg.c.	<i>anāku</i>	-ī, -ja, 'a	<i>jāši/um</i>	-am, -m, -nim	<i>jāti</i>	-ni
2.Sg.m.	<i>atta</i>	-ka	<i>kāši/um</i>	-kum	<i>kāta/i</i>	-ka
2.Sg.f.	<i>atti</i>	-ki	<i>kāšim</i>	-kim	<i>kāti</i>	-ki
3.Sg.m.	<i>šū</i>	-šu	<i>šu`āšim,</i> <i>šāši/um</i>	-šum,	<i>šu`āti,</i> <i>šāti/u</i>	-šu
3.Sg.f.	<i>šī</i>	-ša	<i>ši`āšim,</i> <i>šāšim</i>	-šim,	<i>ši`āti,</i> <i>šētu/i</i>	-ši
1.Pl.c.	<i>nīnu</i>	-ni	<i>ni`āšum,</i> <i>nēšim</i>	-ni`āšim -nēšim	<i>ni`āti,</i> <i>nēti</i>	-ni`āti, -nēti
2.Pl.m.	<i>attunu</i>	-kunu	<i>kunūšim</i>	-kunūšim	<i>kunūti</i>	-kunūti
2.Pl.f.	<i>attina</i>	-kina	<i>kināšim</i>	-kināšim	<i>kināti</i>	-kināti
3.Pl.m.	<i>šunu</i>	-šunu	<i>šunūšim</i>	-šunūšim	<i>šunūti</i>	-šunūti
3.Pl.f.	<i>šina</i>	-šina	<i>šināšim</i>	-šināšim	<i>šināti</i>	-šināti

Selbständige Formen stehen neben suffigierten. Die Genitivsuffixe finden sich beim Nomen (= Possessivpronomina), die Dativ- und Akkusativsuffixe beim Verb.

2.4.2. Gebrauch der Personalpronomina

a) In Verbalsätzen treten die selbständigen Personalpronomina im Nominativ in der Regel nicht auf, weil das Subjekt schon durch die Personalaffixe am Verbum bezeichnet ist. Sie werden vor allem in den folgenden Fällen

gebraucht: Als Subjekt in nichtverbalen Sätzen: *šumma ina kīttim mārī attī* „falls du wirklich meine Tochter bist“. Bei Subjektswechsel mit Nennung zweier selbständiger Pronomina: *aššum attā jāttam tīdū u anāku kīttam tādū* „weil du das Meinige weißt und ich das Deinige weiß“. Die Pronomina der 3. Person Singular und Plural werden darüber hinaus attributiv im Sinne eines rückweisenden (anaphorischen) Demonstrativs gebraucht: *šumma dīnum šū dīn napištīm awīlum šū iddāk* „wenn dieser/besagter Fall ein Fall des Lebens ist, wird dieser/genannter Mann getötet werden.“

b) Die suffigierten Genitivpronomina werden an das Nomen im Status constructus oder an Präpositionen angehängt und haben alle Funktionen, die auch Nomina im Genitiv haben können: *bī-t* „mein Haus“, *šāpir-ni* „unser Befehlshaber“, *adī-šu* „bis zu ihm“.

c) Die selbständigen Dativpronomina bezeichnen meist das indirekte Objekt nach der Präposition *ana*, da diese kein Suffix tragen kann: *ana šāšum inaddinūšu* „sie geben es ihm.“ Seltener Bezeichnung des indirekten Objekts ohne *ana*: *jāšim magrī ātim ... idbub* „er sagte mir Gehässigkeiten.“

d) Die suffigierten Dativpronomina werden an Verben angehängt. Oft tritt zwischen Verb und die Suffixe der 2. und 3. Singular sowie der 1.–3. Plural die Ventivendung deren *-m* sich an den Anlautkonsonanten des Suffixes assimiliert: *uštābilakkim < uštābil-am-kim* „ich habe dir (feminin) bringen lassen.“

e) Die selbständigen Genitiv/Akkusativ-Pronomina stehen in Apposition nach einem Nomen im Genitiv oder Akkusativ: *ana abīja kāta aqbīma* „ich sprach zu dir, meinem Vater.“ *abī kāta liballīū* „sie mögen meinen Vater, dich, am Leben erhalten.“ Sie werden auch gebraucht, wenn das Objekt verschiedene Personen beinhaltet: *adī mātkā u kāta uḥallaqu* „bis ich dein Land und dich zerstöre“. Die Pronomina der 3. Person Singular und Plural werden darüber hinaus attributiv im Sinne eines rückweisenden (anaphorischen) Demonstrativs verwendet: *bā'iram šu'ātī ana ON šūri'amma* „diesen Fischer lasse nach ON führen!“

f) Die suffigierten Akkusativformen treten ans Verbum. Zwischen das Suffix 1. Singular *-ni* und den Verbstamm tritt gewöhnlich die Ventivendung, deren *m* sich an das folgende *n* assimiliert: *idūkanni < idūk-am-ni* „er hat mich geschlagen.“

2.4.3. Weitere Pronomina

a) Demonstrativpronomen, Hier-Deixis: Sg.m. *annûm*, Sg.f. *annītum/n*, Pl.m. *annûtum/n* Pl.f. *annī'ātum/annâtum* „dieser“.

b) Demonstrativpronomen, Dort-Deixis Sg.m. *ullûm*, Sg.f. *ullītum*, Pl.m. *ullûtum*, Pl.f. *ullī'ātum/ullâtum* „jener“.

c) Determinativpronomen *ša*: „der des“, „der von“; zur Auflösung einer Genitivverbindung: *ana ālānī ša Mārū-Jamīna* „zu den Dörfern der Mārū-Jamīna“; zur Einleitung eines Relativsatzes (vgl. § 2.7.3.d S. 88f.): *simmam maršam ša lā ipaššeḫu* „eine schmerzhaftige Wunde, die nicht abheilt“.

d) Interrogativpronomen, substantivisch, persönlich: *mannum/mannim/ana mannim/mannam* „wer“, „wessen“, „wem“, „wen“

e) Interrogativpronomen, substantivisch, neutrum: *mīnum, minūm; ana mīnim, ammīnim, ammīn* „was“, „warum“ (wörtl. „zu was“).

f) Interrogativpronomen, adjektivisch: Sg.m. *ajjūm*, Sg.f. *ajjūtum*, Pl.m. *ajjūtum*, Pl.f. *ajjātum* „welcher“.

g) Indefinitpronomen, persönlich: *mamma(n)* „irgendjemand“ negiert „niemand“; als Relativpronomen „wer auch immer“.

h) Indefinitpronomen, neutrum: *mimma* „irgendetwas“, „irgendein“, negiert „nichts“; als Relativpronomen „was auch immer“.

i) Indefinitpronomen, adjektivisch: Sg.m. *ajjūmma*, Sg.f. *ajjūtumma*, Pl.m. *ajjūtumma*, Pl.f. *ajjātumma* „irgendein“, negiert „kein“.

j) Reflexivpronomina existieren nicht; stattdessen verwendet man Umschreibungen wie *ramān-šu* „sein Selbst“ = „sich“.

2.5. Nomina

2.5.1. Derivation (Nominalformen)

Das Nomen differenziert bestimmte formale Bildungstypen. Nur soweit es deverbale ist, sind diese Bildungstypen semantischen Klassen zugeordnet. Die nicht deverbale Primärnomina (z. B. *urīšum* „Ziegenbock“) korrelieren dagegen nicht mit semantischen Klassen.

Die semantischen Klassen, denen die Nominalformen deverbaler Substantive zugeordnet sind, lauten:

a) Abstrakt: Verbalinhalt, z. B. *šiprum* „Sendung“ zu *šapārum* „senden“.

b) Konkret: Objekt oder Resultat des Verbalinhalts, z. B. *wildum* „Kind“ zu *walādum* „gebären“.

c) Konkret: Mittel zur Ausführung des Verbalinhalts, z. B. *madlūm* „Schöpfeimer“ zu *dalūm* „schöpfen“.

d) Konkret: Ort des Verbalinhalts, z. B. *mašallum* „Ruheplatz“ zu *šalālum* „liegen“.

e) Konkret: Zeit des Verbalinhalts, z. B. *mušlālum* „Mittag“ zu *šalālum* „liegen“.

f) Konkret: Ausführender des Verbalinhalts, z. B. *dajjānum* „Richter“ zu *dīnum* „richten“.

g) Nur bei Zustandsverben finden sich sekundäre Konkreta, denen die durch das Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft zukommt, z. B. *ṣulmum* „Schwarzes“ zu *ṣalāmum* „schwarz sein/werden“.

2.5.2. Flexion: Übersicht

Die Flexion des Nomens differenziert:

a) Drei Status: Status rectus, Status constructus und Status absolutus. Der Status rectus ist die voll flektierte Form des Nomens ohne folgenden Genitiv. Der Status constructus ist die Form eines Nomens vor einem weiteren Nomen im Genitiv (z. B. *bīt ilim* „Haus des Gottes“), vor einem genitivischen Pronominalsuffix (= Possessivsuffix, z. B. *bīt-ka* „dein Haus“; § 2.4.1. S. 71) oder vor einem asyndetischen Relativsatz (z. B. *bīt īpušu* „das Haus, das er gebaut hat“); er besitzt im allgemeinen bei den Kasus keine oder reduzierte Flexion. Der Status absolutus besitzt keine Kasusflexion und weist nur beschränkte Verwendungsweisen auf.

b) Drei Numeri: Singular, Plural und – nicht mehr voll produktiv – Dual.

c) Zwei Genera: Maskulinum und Femininum.

d) Fünf Kasus: Nominativ, Genitiv, Akkusativ sowie – nicht voll produktiv – Lokativ und Terminativ. Im Dual und Plural fallen Genitiv und Akkusativ im Obliquus zusammen.

e) Keine formale Markierung besitzt das Nomen für den Ausdruck von Determination und Indetermination sowie die generische Lesart.²² *šarrum* bedeutet „der König“ oder „ein König“, *nēšum* „der Löwe“ als Einzeltier oder die Gattung der Löwen.

2.5.3. Flexion des Status rectus und Status constructus

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die Flexion des Nomens im Status rectus und Status constructus vor Pronominalsuffix. Beispielwörter: *šarr-* „König“, *šarrat-* „Königin“, *šēp-* „Fuß“, *dann-* „stark“, *libb-* „Herz“, *il-* „Gott“, *qāt-* „Hand“, *šitt-* < *šint-* „zwei Drittel“.

²² „Generische Lesart“ bedeutet Referenz auf Gattungen.

	Status rectus			Status constructus vor Pronominalsuffix	
	Subs. m.	Subs. f.	Adj. m.	Subs. m.	Subs. f.
Sg. Nom.	<i>šarr-um</i>	<i>šarr-at-um</i>	<i>dann-um</i>	<i>šarra-</i>	<i>šarr-at-</i>
Sg. Gen.	<i>šarr-im</i>	<i>šarr-at-im</i>	<i>dann-im</i>	<i>šarr-i-</i>	<i>šarr-at-i-</i>
Sg. Akk.	<i>šarr-am</i>	<i>šarr-at-am</i>	<i>dann-am</i>	<i>šarra-</i>	<i>šarr-at-</i>
Sg. Lok.	<i>libb-ūm</i>	–	–	<i>libb-ūK</i> ²³	–
Sg. Ter.	<i>il-iš</i>	–	–	<i>qāt-iš-</i>	–
Du. Nom.	<i>šēp-ān</i>	<i>šit-t-ān</i>	–	<i>šēp-ā-</i>	<i>šit-t-ā-</i>
Du. Obl.	<i>šēp-īn</i>	<i>šit-t-īn</i>	–	<i>šēp-ī-</i>	<i>šit-t-ī-</i>
Pl. Nom.	<i>šarr-ū</i>	<i>šarr-āt-um</i>	<i>dann-ūt-um</i>	<i>šarr-ū-</i>	<i>šarr-āt-ū-</i>
Pl. Obl.	<i>šarr-ī</i>	<i>šarr-āt-im</i>	<i>dann-ūt-im</i>	<i>šarr-ī-</i>	<i>šarr-āt-ī-</i>

2.5.4. Die Funktionen der Kasus

a) Der Nominativ bezeichnet in erster Linie das Subjekt: *ta'tum ibbašīma* „Bestechung ist geschehen.“ Anstelle des Stativs (§ 2.6.9. S. 83f.) bezeichnet er das nominale Prädikat, wenn dieses erweitert ist: *šarrum giṯmālum anāku* „ich bin der vollkommene König.“ Der Nominativ dient auch als Zitierkasus in lexikalischen Listen: *lu.uru₄.a* (sumerisch) = *errēšum* „Pflüger“.

b) Der Genitiv hat eine Vielzahl von Funktionen. So markiert er Nomina in syntaktischer Abhängigkeit von Präpositionen: *ana šulmi-ka* „nach deinem Wohlergehen“. Bezeichnung des logischen Subjekts (Genitivus subjectivus): *errēt ilī* „Flüche der Götter“. Bezeichnung des logischen Objekts (Genitivus objectivus): *nīdi aḫim* „Hinwerfen des Armes“. Bezeichnung eines Besitzverhältnisses (Genitivus possessivus): *abi abī[a]* „Vater meines Vaters“. Bezeichnung eines Teilverhältnisses (Genitivus partitivus): *ušumgal šarrī* „Großdrache unter den Königen“. Bezeichnung eines appositionellen Verhältnisses, auch erläuternder Genitiv (Genitivus epexegeticus): *māt Šumerim u Akkadīm* „Land von Sumer und Akkad“. Bezeichnung eines attributiven Verhältnisses (Genitivus attributivus): *šar tašīmtim* „König der Einsicht“ = „einsichtiger König“. Bezeichnung eines präpositionalen Verhältnisses: *miqit pīm* „aus dem Mund Gefallenes, unbedachte Äußerung“. Bezeichnung des Materials: *šalam fīdim* „Bild aus Ton“. Nach Adjektiven bezeichnet der Genitiv den Geltungs-

²³ Entstanden aus *libb-ūm-*, da sich /m/ an den folgenden Konsonanten assimiliert.

bereich der Eigenschaft: *šalmāt qaqqadim* „schwarz im Bereich des Kopfes“ = „mit schwarzem Kopf“. Nach einem passiven Verbaladjektiv bezeichnet der Genitiv den Agens: *aklam išātīm* „vom Feuer gefressen“.

c) Der Akkusativ hat die folgende Funktionen. Bezeichnung des direkten Objekts transitiver, bi- oder trivalenter Verben: *kanīkam bilam* „bringe mir eine gesiegelte Tafel!“ Bezeichnung des Ortes: *mamman bābam ul uṣṣī* „niemand darf durch das Tor hinausgehen.“ Bezeichnung der Richtung in räumlichem und übertragenem Sinn: *šarrum harrānam illak* „der König geht auf einen Feldzug.“ Bezeichnung des Zeitpunktes oder Zeitraumes: *šērtam-ma ana maḥrika asaṇniqa* „am Morgen werde ich bei dir eintreffen.“ Bezeichnung von Fülle oder Mangel bzw. Trennung: *šumma amūtum damam dannam malī at* „wenn die Leber mit geronnenem Blut gefüllt ist“. Bezeichnung eines Zustands: *libbam gamram idabbubū* „sie sprechen mit meinem Herrn mit vollen Herzen (= ehrlich)“. Bezeichnung des Geltungsbereichs einer Eigenschaft (meist als Akkusativ der Beziehung bezeichnet); dieser Akkusativ ist bisher nur bei Stativen bezeugt, zwischen dem Träger der Eigenschaft (Possessor) und der Eigenschaft besteht eine inalienable Beziehung: *urruk birkīšu aruḥ lasāmam iṣ bubūtam etnuš akalam* „er ist, was seine Knie anlangt, sehr lang, schnell im Laufen, dünn aus Hunger, ganz schwach (aus Mangel von) Essen.“ Selten drückt der Akkusativ bei passiven Stativen den Agens aus: *šumma awīlum kalbam našik* „wenn ein Mann von einem Hund gebissen ist“.

d) Der Lokativ ist Altbabylonisch kein voll produktiver Kasus mehr. Für ihn tritt vielmehr meist die Präposition *ina* + Genitiv ein. Vor allem außerhalb der Literatur kommt der Lokativ meist nur noch in zu Adverbien und Präpositionen/präpositionalen Ausdrücken erstarrten Wendungen oder bestimmten Konstruktionen (Status constructus, paronomastischen Infinitivkonstruktionen) vor. Semantisch lassen sich die folgenden Hauptfunktionen differenzieren: Bezeichnung eines Ortes: *rittūšša < rittūm-ša šerret ništ ukī al* „sie hält in ihrer Hand den Zügel der Menschen.“ Bezeichnung eines Zeitpunktes: *pānānūm* „früher“, *warkānūm* „später“. Bezeichnung des Mittels: *siqrūšša < siqrūm-ša* „auf ihr Geheiß hin“.

e) Auch der Terminativ ist besonders außerhalb der Literatur Altbabylonisch kein voll produktiver Kasus mehr. Für ihn tritt vielmehr oft die Präposition *ana* + Genitiv ein. Der Terminativ besitzt folgende Hauptfunktionen: Bezeichnung der Richtung zu etwas hin: *ašariš kušud* „komm dorthin an!“ Bezeichnung eines Zeitpunktes: *dāriš* „auf immer“. Bezeichnung eines Finalis: Status constructus vor Genitiv: *bubūtiš ništ tītiš [ilī]* „für den Hunger der Menschen, die Nahrung [der Götter]“. Bildung von Adverbien, besonders aus Adjektiven: *arḥiš* „schnell“ zum Adjektiv *arḥum*. Eine distributive Funktion hat der Terminativ manchmal in Kombination mit der Akkusativ- oder Lokativendung: *ālišam* „Ort für Ort“, *ūmišam/ūmšūm* „täglich“.

2.6. Verba

2.6.1. Derivation (Stammbildung)

Als „Stammbildung“ bezeichnet man in den semitischen Sprachen die Modifikation einer Verbalwurzel durch verschiedene Bildungselemente, im Akkadischen durch Längung des zweiten Radikals, Prä- oder Infigierung eines Morphems und Art der Besetzung der vokalischen Positionen innerhalb der Wurzel, wobei die verschiedenen Bildungselemente miteinander kombiniert werden können. Die so entstehenden „Verbalstämme“ können Bedeutungsklassen zugeordnet werden. Die Bildungsmittel und Bedeutungsklassen der wichtigsten Verbalstämme sind in der Tabelle unten erfasst.

Außerdem unterscheiden sich die Stämme auch durch die Art der Vokalisierung. Nach dem Vokal vor dem letzten Radikal in den Tempora differenziert man im Grundstamm 5 Vokalklassen (*a/u, a, i, u, a/i*, z. B. *a/u* = Präsens *iPaRRaS*, Präteritum *iPRuS*, *a* = Präsens *iŠaBBaT*, Präteritum *iŠBaT*), in Gt und Gtn 3 (*a, i, u*), in N und Ntn 3 (*a/i, i, u*), in D, Dt, Dtn, Š, Št und Štn 1 (*a/i*). Für die nach Stämmen unterschiedlichen Personalaffixe s. § 2.6.4. S. 79f.

Bezeichnung	Markierung	Bedeutungsklasse
G(rundstamm)	unmarkiert	(lexikalische Grundbedeutung)
D(opplungsstamm)	Länge des 2. Radikals	kausativ, pluralisch
Š(-Stamm)	Präfix <i>š(a)šu</i>	kausativ
N(-Stamm)	Präfix <i>n(a)</i>	passiv
Gt/Dt/Št(-Stamm)	Infix <i>t(a)</i> zusätzlich zur Markierung des Hauptstammes	reziprok, reflexiv, passiv, separativ und intensiv zum jeweiligen Hauptstamm oder anderen Stämmen
Gtn-Stamm	Infix <i>tan</i> im Präsens, in den anderen Formen Infix <i>ta</i> und Länge des 2. Radikals	pluralisch
Dtn/Štn/Ntn-Stamm	Infix <i>tan</i> im Präsens, Infix <i>ta</i> in den anderen Formen	pluralisch

Beispiele: D kausativ: *dummuqum* „gut machen“ zu G *damāqum* „gut werden“. Š: *šukšudum* „ankommen lassen“ zu G *kašādum* „ankommen“. N: *namḥuṣum* „geschlagen werden“ zu G *maḥāṣum* „schlagen“. Gt reziprok: *mitlukum* „sich beraten“ zu G *malākum* „beraten“. Dt passiv: *nutakkurum* „geändert werden“ zu D *nukkurum* „ändern“. Š₁ passiv: *šutaddunum* „eingetrieben werden“ zu Š *šuddunum* „geben lassen“. Š₂ kausativ zu reziprokem Gt: *šutamḥurum* „einander gleichstellen“ zu Gt *mithurum* „einander gleichen“. Gtn: *šitappurum* „immer wieder senden“ zu G *šapārum* „senden“.

2.6.2. Flexion: Übersicht

Die Flexion des Verbums differenziert:

- a) 3 Tempora: Präsens, Präteritum, Perfekt.
- b) 7 Modi: Imperativ, Prohibitiv, Prekativ, Kohortativ, Vetitiv, Affirmativ, Irrealis.
- c) 2 Formen der syntaktischen Über-/Unterordnung: Nicht-Subordinativ, Subordinativ.
- d) 2 Formen des Richtungsbezuges: Nicht-Ventiv, Ventiv.
- e) 1 zwischen Nomen und Verb stehendem Stativ
- f) 3 Verbalnomina: Partizip, Infinitiv, Verbaladjektiv.

2.6.3. Flexion des starken Verbums

Folgende Tabelle zeigt für einen Teil des Paradigmas die Flexionsformen in den verschiedenen Verbalstämmen (VS). Die Radikale sind groß, die Derivationsmorpheme (s. § 2.6.1 S. 77f.) fett markiert.

VS	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Imperativ
G	<i>PaRāSum</i>	<i>iPaRRaS</i>	<i>iPRuS</i>	<i>PuRuS</i>
D	<i>PuRRuSum</i>	<i>uPaRRaS</i>	<i>uPaRRiS</i>	<i>PuRRiS</i>
Š	<i>šuPRuSum</i>	<i>ušaPRaS</i>	<i>ušaPRiS</i>	<i>šuPRiS</i>
N ²⁴	<i>naPRuSum</i>	<i>ipPaRRaS</i>	<i>ipPaRiS</i>	<i>naPRiS</i>
Gt	<i>PitRuSum</i>	<i>iPtaRRaS</i>	<i>iPtaRaS</i>	<i>PitRaS</i>
Dt	<i>PutRRuSum</i>	<i>uPtaRRaS</i>	<i>uPtaRRiS</i>	<i>PutRRiS</i>

²⁴ In N, Nt und Ntn assimiliert sich /n/ an einen unmittelbar folgenden Konsonanten.

VS	Infinitiv	Präsens	Präteritum	Imperativ
Št ²⁵	<i>šutaPRuSum</i>	<i>uštaP(aR)RaS</i>	<i>uštaPRiS</i>	<i>šutaPRiS</i>
Gtn	<i>PitaRRuSum</i>	<i>iPtanaRRaS</i>	<i>iPtaRRaS</i>	<i>PitaRRaS</i>
Dtn	<i>putaRRuSum</i>	<i>uPtanaRRaS</i>	<i>uPtaRRiS</i>	<i>PutaRRiS</i>
Štn	<i>šutaPRuSum</i>	<i>uštanaPRaS</i>	<i>uštaPRiS</i>	<i>šutaPRiS</i>
Ntn	<i>itaPRuSum</i>	<i>ittanaPRaS</i>	<i>ittaPRiS</i>	<i>itaPRaS</i>

Das Perfekt ist formal, nicht aber funktionell mit dem Präteritum der Verbalstämme Gt, Dt, Št (und Nt) identisch: G *iPtaRaS*, D *uPtaRRiS*, Š *uštaPRiS*, N *itaPRaS*. Diese Identität hat die Bildung eines Perfekts Gt vollständig verhindert; an seine Stelle tritt das Präteritum Gt oder das Perfekt des N-Stamms. Perfekt Dt und Št sind bildbar, aber selten. Auch ein Perfekt der *tan*-Stämme kommt im Altbabylonischen nicht sicher vor.

Das Partizip lautet im G-Stamm *PāRiSum*. In allen anderen Verbalstämmen ist es durch ein Präfix *mu-* markiert, z. B. D-Stamm *muPaRRiSum*, Š-Stamm *mušaPRiSum*, N-Stamm *mupPaRSum*.

2.6.4. Personalaffixe

Die Tempora und der Imperativ differenzieren Person, Genus und Numerus durch Personalprä- und -suffixe. Bei den Präfixen gibt es zwei Reihen, die sich auf die verschiedenen Verbalstämme (s. § 2.6.1. S. 77f.) verteilen.

	Tempora		Imperativ
	G, Gt, Gtn, N, Nt, Ntn	D, Dt, Dtn, Š, Št, Štn	(alle Verbalstämme)
3.Sg.c.	<i>i-</i>	<i>u-</i>	
2.Sg.m.	<i>ta-</i>	<i>tu-</i>	<i>-∅</i>
2.Sg.f.	<i>ta- ... -ī</i>	<i>tu- ... -ī</i>	<i>-ī</i>
1.Sg.c.	<i>a-</i>	<i>u-</i>	
3.Pl.m.	<i>i- ... -ū</i>	<i>u- ... -ū</i>	
3.Pl.f.	<i>i-... -ā</i>	<i>tu- ... -ā</i>	

²⁵ Bei Št-Stämmen mit Präsens *uštaPaRRaS* spricht man von Št₂. Daneben gibt es ein Präsens *uštaPRaS* = Št₁. Št₁ ist meist Passiv zu Š, Št₂ dagegen Kausativ zu reziprokem Gt, Reflexiv zu Š u. a. m.

	Tempora		Imperativ
	G, Gt, Gtn, N, Nt, Ntn	D, Dt, Dtn, Š, Št, Štn	(alle Verbalstämme)
2.Pl.c.	<i>ta-... -ā</i>	<i>tu- ... -ā</i>	<i>-ā</i>
1.Pl.c.	<i>ni-</i>	<i>nu-</i>	

2.6.5. Die Gebrauchsweisen der Tempora

Die Gebrauchsweisen der drei Tempora Präsens, Präteritum und Perfekt lassen sich verkürzt wie folgt zusammenfassen:

	Hauptsatz	Konditionalsatz	Subordinierter Satz
P R Ä S.	1. Gegenwart 2. Zukunft 3. Imperfektiv in der Vergangenheit	4. Gegenwart 5. Zukunft + modal	6. Gleichzeitigkeit zum Hauptsatz 7. Nachzeitigkeit zum Hauptsatz
P R Ä T.	8. Vergangenheit 9. Vergangenheit, (deutsches) Perfekt 10. Vorvergangen- heit	11. Vorzeitigkeit zur Apodosis, Zukunft 12. Vorzeitigkeit zur Apodosis, Vergangenheit	13. Vorzeitigkeit zum Hauptsatz, Vergangenheit
P E R F.	14. Zweites Glied im zeitlichen Progress 15. Vorzeitigkeit in der Zukunft	16. Vorzeitigkeit zur Apodosis, Zukunft	17. Vorzeitigkeit zum Hauptsatz, Zukunft

Beispiele: a) Präsens: 1. *inanna PN ... šē inassar* „jetzt hat PN die Kontrolle über meine Gerste“. 2. *hiīt biltišu ina muḫḫika iššakkan* „das Defizit seiner Pachtabgabe wird dir aufgelegt werden“. 3. *a[lp]um ipturma šammī ikkal [im]qutma imūt* „der Ochse hatte sich abgesondert und fraß gerade Gras. (Da) [fi]el er um und verendete“. 4. *šumma ina kīnātim tarammanni erištā annītam lā takallā* „wenn du mich in Wahrheit liebst, schlage mir diesen meinen Wunsch nicht ab!“ 5. *šumma ana mah<ri>k[a .]. lā all[a]k ina aḫītim šulumk[a aš]āl* „falls ich nicht zu dir gehen kann, werde ich mich in meiner Umgebung nach deinem Wohlbefinden [er]kundigen.“ 6. *šaddaqd[i]mma inīma ana awātīm annēti[m q]ātī ašakkanu PN bītam šāt[i] tīrišanni* „(schon)

letztes Jahr, als ich mit diesen Angelegenheiten beschäftigt war, forderte PN von mir dieses Haus.“ 7. *k]upru babil ipehhi bābšu* „Bitumen war gebracht, damit er ihr (der Arche) Tor abdichte.“

b) Präteritum: 8. [*a]mšalī ... qātam ana qātimma ana paqād šābim [qāta]m ašku[n]* „[g]estern machte ich mich sogleich [*dara*]n, die Truppe zu mustern.“ 9. PN *u tappūšu illikūnimma ina ON šābam ša šaṣrušunūšim isahhurū* „PN und seine Kollegen sind hergekommen (d. h. sind jetzt da) und suchen (nun) in ON nach der Truppe, die ihr schriftlich zugesichert wurde.“ 10. *ina pāni šūšurika kī'am aqbīku[m]* „vor deiner Reise hatte ich dir Folgendes gesagt.“ 11. *šumma awīlum namkūr ilim ū ēkallim išriq awīlum šū iddāk* „wenn ein Mann Tempel- oder Palasteigentum gestohlen hat, wird dieser Mann getötet werden.“ 12. *warkatam p[u]rsāma šumma inūma PN eqlam itti PN₂ išāmu BÛR^{2ku} eqlam ana PN₂ izimma BÛR^{iku} eqlam PN išām eqlam ša PN a[n]a PN terrā* „untersucht die Angelegenheit und, falls PN, als er das Feld von PN₂ kaufte, dem PN₂ (tatsächlich) ein (anderes) Feld von 2 BÛR (Fläche) überlassen hat und PN ein Feld von 1 BÛR (Fläche) gekauft hat, gibt das Feld des PN an PN zurück!“ 13. *inūma lubuštī ana MU 2^{kam} tuterrī libbī ibluṣ* „als du mir die Wolle für 2 Jahre zurückgabst, lebte mein Herz auf“.

c) Perfekt: 14. PN *eqel bīt abīja ikimannima ana rēdim ittadin* „PN hat mir das Feld meines Vaterhauses weggenommen und dann einem Soldaten gegeben.“ 15. *lišmūtūšuma addinān mātišu u aḥḥīšu ittalak* „man soll ihn sterben lassen. Dann wird er sich für sein Land und seine Brüder hingegen haben.“ 16. *šumma awīlum šū imtūt pīḥat awīlim šāti ina muḥ[hika] ul išakkanū* „wenn dieser Mann (gestorben sein wird =) stirbt, wird man dich nicht für diesen Mann zur Verantwortung ziehen?“ 17. *inūma issanqūnikkum ittīšunu alikma* „wenn sie bei dir eingetroffen (sein werden =) sind, gehe mit ihnen!“

d) Aus diesen Gebrauchswesen lassen sich die folgenden Funktionen abstrahieren: Das Präsens bezeichnet die Gleich- und Nachzeitigkeit zu einem gegebenen Relationswert und zugleich das Imperfektiv in der Vergangenheit. Das Präteritum bezeichnet die Vorzeitigkeit zu einem gegebenen Relationswert. Das Perfekt bezeichnet Sachverhalte, die an zwei Relationswerten orientiert sind: zu dem ersten liegen sie vorzeitig, zu dem zweiten nachzeitig. Wir haben damit ein relatives Tempussystem vor uns, das sich mit einem Aspektsystem überschneidet.

2.6.6. *Modi*

Die Modi des altbabylonischen Verbums sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Funktion	Bezeichnung	Bildungsmittel
1. Reale Aussagen	Indikativ	unmarkiert
2. Befehle, positiv	Imperativ	(eigene Flexion)
3. Befehle, negativ	Prohibitiv	<i>lā</i> + Präsens
4. Wünsche, positiv	Prekativ	Präfixe <i>li-/lu-</i> + Prät. bzw. <i>lū</i> + nichtverbales Prädikat/ Stativ
	Kohortativ	Partikel <i>i</i> + Prät. 1.Pl.
5. Wünsche, negativ	Vetitiv	<i>aj/ē</i> + Präteritum
6. Beteuerungen	Affirmativ	
6.1. positiv, Vergangenheit		<i>lū</i> + Präteritum
6.2. positiv, Zukunft		<i>lū</i> + Präsens oder Präsens + Suffix <i>-u</i>
6.3. negativ, Vergangenheit		<i>lā</i> + Präteritum + Suffix <i>-u</i>
6.4. negativ, Zukunft		<i>lā</i> + Präs. + Suffix <i>-u</i>
7. Unwirklichkeit	Irrealis	Suffix <i>-man</i>

Beispiele: 1. *iparras* „er entscheidet“. 2. *purus* „entscheide!“ 3. *lā tapallah* „fürchte dich nicht!“ 4. *limḥaṣ* „er möge schlagen“, *i nimgur* „wir wollen zustimmen“. 5. *ē nislim* „wir wollen nicht Frieden schließen“. 6.1. *lā akšud* „gewiss habe ich erreicht“. 6.2. *lū asallim* „ich werde bestimmt Frieden schließen“. 6.3. *lā iddinu* „er hat bestimmt nicht gegeben“. 6.4. *lā iparrasu* „er wird bestimmt nicht entscheiden“. 7. *šumman šārum išširam še'am kalāšuman uzzakkī* „wenn der Wind günstig gewesen wäre, hätte ich das ganze Getreide geworfelt“.

2.6.7. *Subordinativ*

Der Subordinativ (auch Subjunktiv) drückt den Abhängigkeitscharakter von Nebensätzen aus (durch *šumma* eingeleitete Konditionalsätze bleiben unmarkiert!). Er ist durch das an den Stativ oder das verbale Prädikat tretende Suffix

/u/ markiert. Prädikate, die schon ein Personalsuffix (§ 2.6.4 S. 79f.) bzw. eine Endung beim Stativ (§ 2.6.9 S. 83f.) oder eine Ventivendung (§ 2.6.8 S. 83) besitzen, bleiben unmarkiert. Beispiele: Relativsatz nach *ša: šībī ša ina mahrišunu išāmu* „die Zeugen, vor denen er gekauft hat“. Asyndetischer Relativsatz: *dīn idīnu* „das Urteil, welches er gefällt hat“. Kausalsatz: *aššum ... lā ilqū < ilqē-u* „weil er nicht genommen hat“. Stativ: *awīlum ša mimmūšu ḫalqu* „ein Mann, dessen Besitz verloren ist“. Ohne Markierung: *ša nāram išlī'am* „der in den Fluß getaucht ist“. *šumma awīlum īn mār awīlim uhtappid* „wenn ein Mann das Auge des Sohnes eines Bürgers blendet“.

2.6.8. Ventiv

Der Ventiv drückt eine Bewegung auf ein Ziel hin aus. Er ist durch mit den Dativsuffixen der 1. Singular. (§ 2.4.2 S. 71f.) formal und etymologisch identische Suffixe markiert: *illikam* „er kam her“ im Gegensatz zu *illik* „er ging (weg)“, *tallikām* „du (feminin) kamst her“, *eleppātum arḫiṣ lillikānim* „die Schiffe sollen schnell herkommen“.

2.6.9. Stativ

Der Stativ vereinigt Eigenschaften von Nomen und Verb. Historisch ist er aus einem Nominalsatz entstanden: *damqāku* „ich bin gut“ < *damqum (an)āku*. Der Stativ ist nicht nur von Adjektiven, sondern auch von Substantiven bildbar; aus semantischen Gründen handelt es sich dabei ganz überwiegend um Personenbezeichnungen: *išparat* „sie ist Weberin.“ Der Stativ beschreibt wie der nichtverbale Satz immer statische Sachverhalte, d. h. Zustände, im Gegensatz zu den Tempora, die fast immer dynamische Sachverhalte, d. h. Handlungen, Ereignisse, Prozesse usw. wiedergeben: *tāb* „es ist gut.“ Wird der Stativ von einem dynamischen Verb abgeleitet, ist er meist passiv: *šakin* „es ist gelegt.“ Der Stativ kann ein Akkusativobjekt regieren: *ina sūn rabītišu ša mārī waldat* „im Schoß seiner Ziehmutter, die Söhne geboren hat.“ Er kann Dativ- und Akkusativsuffixe tragen: *ul damqāk-kum* „ich bin dir nicht genehm.“ Der Stativ kann in den Subordinativ gesetzt werden: *kīma muškēn-u* „dass er ein Bürger ist“. Wie der nichtverbale Satz ist der Stativ nicht auf eine Zeitstufe festgelegt; ein Beispiel für Vergangenheit: *akalam iškunū maḫaršu ... ul īdē PN aklam ana akālīm šikaram ana šatēm lā lummud* „Brot setzten sie ihm vor ... Nicht wusste PN Brot zu essen. Nicht war ihm beigebracht worden, Bier zu trinken.“ Die folgende Tabelle bietet die Formen des Stativs:

	Singular	Plural
3.m.	<i>DaMiQ</i> „er ist/war gut/wird gut sein“	<i>DaMQū</i> „sie sind/waren gut/werden gut sein“
3.f.	<i>DaMQat</i> „sie ist gut“	<i>DaMQā</i> „sie sind gut“
2.m.	<i>DaMQāta</i> „du bist gut“	<i>DaMQātunu</i> „ihr seid gut“
2.f.	<i>DaMQāti</i> „du bist gut“	<i>DaMQātina</i> „ihr seid gut“
1.c.	<i>DaMQāku</i> „ich bin gut“	<i>DaMQānu</i> „wir sind gut“

2.6.10. Schwache Verben

Während in Darstellungen für den praktischen Spracherwerb die schwachen Verba notwendigerweise einen breiten Raum einnehmen, kann eine strukturelle Beschreibung knapp sein, weil die Abweichungen vom starken Verbum meist durch phonologische Prozesse und Analogiebildungen bedingt sind. Im folgenden werden daher keine vollständigen Paradigmen, sondern lediglich die wichtigsten Charakteristika genannt.²⁶

a) Verben *secundae geminatae* (zweiter und dritter Radikal gleich, Wurzeltyp DNN): Stativ G *DaN*.

b) Verben *primae nun* (erster Radikal N, Wurzeltyp NQR): /N/ assimiliert sich an einen unmittelbar folgenden Konsonanten: z. B. Präteritum G *iQQuR* < *iNQUR*. Im Imperativ G sowie in den präfixlosen Formen von Gt(n) und Dt(n)? Formen ohne N: *uQuR* statt **NuQuR*. Sonst wie das starke Verbum, z. B. Präsens G *iNaQQaR*.

c) Verben *primae aleph* (erster Radikal ʾ, Wurzeltypen ʾKL, ʾPŠ): je nach Etymologie des /ʾ/ fallen sie in eine *a*- und eine *e*-Gruppe: Verba mit ʾ < ʾ, *h* *a*-Gruppe, Verba mit ʾ < *h*, *h*, ʿ, *g*, *j* *e*-Gruppe. Silbenschließendes /ʾ/ wird unter Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals elidiert, z. B. Präteritum G *ʾiKuL* < ʾ *iʾKuL*. Wahrscheinlich dazu analoge Bildung des Präsens G *ʾiKKaL* statt *ʾ *aKKaL* (*a*-Gruppe), *ʾiPPeŠ* statt *ʾ *ePPeŠ* (*e*-Gruppe). Der Imperativ G und die präfixlosen Formen von Gt und Gtn haben *a/e*-Anlaut: Imperativ G *ʾaKuL*ʾ *ePuŠ*, Imperativ Gt *ʾatKaL*/ʾ *etPuŠ* usw. Der N-Stamm ist den Verben *primae nun* analog: Präsens *ʾinNaKKaL* wie *ʾinNaQQaR* (NQR). Wohl Analogie zum Präsens G *ʾiKKaL* ist das Präsens Š: *ušaKKaL* statt lautgesetzlich zu erwartendem *ʾ *ušaKaL*.

²⁶ Die im folgenden verwendete lateinische Terminologie ist die semitistisch übliche. *primae*, *secundae* und *tertia* bezieht sich dabei auf den ersten, zweiten und dritten Wurzelradikal.

d) Verben secundae aleph (zweiter Radikal ' , Wurzeltyp Š'L): sie werden entweder stark flektiert oder in die Gruppe der Verba mediae \bar{a} oder \bar{e} überführt: G Präteritum $i\check{S}'aL$ oder $i\check{S}\bar{a}L$.

e) Verben tertiae aleph (dritter Radikal ' , Wurzeltyp PR'): sie werden entweder stark flektiert oder in die Gruppe der Verba tertiae \bar{a} oder \bar{e} überführt: $iPRu'$ oder $i\check{S}M\bar{e}$.

f) Verben primae waw (erster Radikal W, Wurzeltyp WBL): starke Flexion findet sich in D und N/Nt/Ntn: z. B. Präsens D $uWa\check{S}\check{S}aR$. Perfekt D und die Formen von Dt(n) sind schwach, z. B. Perfekt D/Präteritum Gt $\bar{u}taBBiL < uwtaBBiL$. Š/Št/Štn sind analog zu den primae aleph a - oder e -Klasse gebildet: Präsens Š $u\check{S}aBBaL$ wie $u\check{S}aKKaL$, $u\check{S}e\check{S}\check{S}eB$ wie $u\check{S}ePPe\check{S}$. Stark abweichend vom starken Verb sind Präsens, Präteritum und Imperativ des G-Stammes: Präsens $uBBaL$ analog zum Präsens der primae aleph $iKKaL$, jedoch mit /u/ als Reflex von /W/; das Präteritum besitzt Kurz- neben Langformen: entweder $uBiL$, Plural $uBL\bar{u}$, oder in Analogie zu den primae aleph $\bar{u}BiL$, Plural $\bar{u}BiL\bar{u}$ (vgl. $iKuL$, Plural $iKuL\bar{u}$ von 'KL). Der Imperativ ist analog zum starken Verb direkt vom Präteritum abgeleitet: BiL von $(u)BiL$.

g) Verben mediae waw/jod (zweiter Radikal ist W/J, Wurzeltypen KWN, QJŠ): Formen sind teilweise lautgesetzlich durch Monophthongierung und Vokalkontraktion erklärbar wie Präsens G $iKaWWan > iK\bar{u}Wan > iK\hat{a}N$, Imperativ $KuWuN > k\bar{u}n$, Infinitiv $kaw\bar{a}num < K\hat{a}Num$. Die entstehenden Formen werden sekundär als von einer Wurzel mediae vocalis gebildet aufgefasst und analog dazu viele weitere Formen des Paradigmas neu geschaffen, z. B. Präsens G im Plural $iKuNN\bar{u}$ (oder $iKuNN\bar{u}$) mit Längung des dritten Radikals vor vokalisch anlautendem Suffix direkt vom Präsens $iK\bar{u}WaN$ und nicht lautgesetzlich aus $iKaWWaN\bar{u}$, Präsens Š $u\check{S}K\bar{a}N$ (nicht lautgesetzlich aus $u\check{S}aKWaN$). Im Gtn-Stamm der Verben secundae jod ist starke Bildungsweise ($iQtanaJJa\check{S}$) neben schwacher ($iQtan\bar{i}\check{S}$) bezeugt.

h) Die Formen der Verben tertiae waw/jod (Wurzeltypen MNW, BNJ) sind teilweise lautgesetzlich durch Monophthongierung und Vokalkontraktion erklärbar wie Präsens G $iBaNNiJ > iBaNN\bar{i}$, Plural $iBaNN\bar{i}-\bar{u} > iBaNN\bar{u}$. Die entstehenden Formen werden sekundär als von einer Wurzel tertiae vocalis (tertiaie W als tertiaie \bar{u} , tertiaie J als tertiaie \bar{i}) gebildet aufgefasst und analog dazu weitere Formen des Paradigmas neu geschaffen, z. B. Präsens D $uBaNN\bar{a}$ direkt vom Präsens G $iBaNN\bar{i}$ und nicht lautgesetzlich aus $uBaNNaJ$.

i) Vierradikalige Verben (Wurzeltyp BLKT): die bedeutendste Gruppe unter ihnen kennt nur einen N- und einen Š-Stamm. Im Präsens N längen sie den dritten Radikal: $ibBalaKKaT < inBaLaKKaT$. Auch im Präsens Š wird der dritte Radikal gelängt: $u\check{S}BaLaKKaT$.

j) $izuzzu$ „stehen“ hat anstelle eines G-Stammes einen N-Stamm der Wurzel $Z\bar{a}Z$ oder ZiZ , z. B. Präsens $iZZ\bar{a}Z < inZ\bar{a}Z$. Das Š Präsens lautet $u\check{S}Z\bar{a}Z$.

2.7. Syntax

2.7.1. Nichtverbale Sätze

Im Gegensatz zu Verbalsätzen (§ 2.7.2. S. 86f.) haben nichtverbale Sätze kein Verbum finitum als Prädikat. Als Prädikate treten vielmehr Präpositionen mit abhängigem Nomen, Adverbien, Pronomina oder Nomina auf: *kaspum ina qātūšu* „das Silber ist/befindet sich in seiner Hand.“ *harrān illikam ul kušīrum* „die Geschäftsreise, von der er kam, war kein Erfolg.“ Wie Stative (§ 2.6.9. S. 83f.) beschreiben nichtverbale Sätze immer Zustände und sind nicht auf eine Zeitstufe festgelegt: *warad bēlija anāku* „ich bin der Diener meines Herrn“, PN *šuḥārī istū pāna mimma ina qātika* „ist mein Bursche PN seit irgendwann je unter deinem Befehl gewesen?“ Wortstellung: normalerweise Subjekt–Prädikat: *annū lū gimillum* „dies sei eine Gunst.“ Wenn das Subjekt ein Personalpronomen ist, steht das Prädikat jedoch in der Mehrzahl der Fälle voran: *šumma ina kīttim aḥī atta* „wenn du wirklich mein Bruder bist“. Ein Fragepronomen als Prädikat steht viel häufiger voran als nach: *mīnum annūm ša tuštanabbalī* „was ist es, das du mir ständig bringen lässt?“

2.7.2. Verbale Sätze

Verbalsätze besitzen als Prädikat ein finites Verb, d. h. ein Verb im Präsens, Präteritum, Perfekt, Prekativ oder Imperativ. Auch der Stativ, der zwischen Nomen und Verb steht (§ 2.6.9. S. 83f.), kann für Fragen der Wortstellung und der Kongruenz hier eingeschlossen werden.

Die Hauptsatzteile haben meistens die Stellung Subjekt–direktes Objekt(–Adverb oder Präpositionalphrase)–Prädikat: *Šamaš u Marduk (Subjekt) šāpīrni (Objekt) dārīš ūmī (Adverb) liballiḫū (Prädikat)* „Šamaš und Marduk mögen unseren Vorgesetzten auf ewig am Leben erhalten.“ Eine abweichende Wortstellung dient bisweilen dazu, einen bestimmten Satzteil zu betonen. Vgl. etwa das folgende Beispiel mit der Satzteilfolge Objekt–Subjekt –Prädikat, bei der die Betonung auf dem Subjekt liegt: *ša bīt GN ... kaspam š[u’ātī] lā ušaddan kasap ālim (Objekt) r[a]bī’ānu[m] (Subjekt) lišaddin (Prädikat)* „der (Mann) vom GN-Tempel ... möge d[ieses] Silber nicht sammeln. Der Bürgermeister ist es, der das Silber der Stadt sammeln möge.“

Subjekt und Prädikat kongruieren in Numerus und Genus: *ahhātūša amātim damqātim iṣā* „ihre Schwestern haben gute Sklavinnen.“ Bei Subjekten verschiedenen Geschlechts setzt sich das Maskulin durch: *bēlī u bēltī liballiḫūka* „mein Herr und meine Herrin mögen dich am Leben erhalten.“

Die 3. Person Plural maskulin wird auch für ein unpersönliches Subjekt, deutsch „man“, verwendet: *aššum iṭṭim iqbūnimma* „wegen des Asphalts hat man zu mir gesprochen.“

2.7.3. Satzfolgen

Nach Art der Ordnung lassen sich gleich- und untergeordnete Sätze, nach Art des Anschlusses asyndetische (unverbundene) und syndetische (verbundene) Satzfolgen differenzieren. Unterordnung wird durch den Subordinativ (§ 2.6.7. S. 82f.) markiert. In gleichgeordneten Sätzen erfolgt Syndese durch die Konjunktionen *u* „und“, *ū* usw. „oder“, durch *šumma* „wenn, falls“ oder durch enklitisches *-ma*, in untergeordneten durch Subjunktionen.

a) Zu den gleichgeordneten asyndetischen Satzfolgen gehören: Substantivsätze: [*n*] *aṭū eḡel ēkallim ana kaspim anaddinma* „ist es zweckmäßig, dass ich ein Feld des Palastes verkaufe?“ Adversative Sätze: *pīqat bāšma ul irriškī aplīšu* „vielleicht wird er sich schämen und (es) nicht von dir fordern. Bezahle ihn (dann) dennoch!“ Disjunktive Sätze: [*an*] *a libbi ālim erēbam anaddinšu ul anaddin[š]u* „soll ich ihm erlauben, [*i*]n die Stadt einzuziehen, oder soll ich (es) ihm nicht erlauben?“ Sätze mit demselben Subjekt: *awīlum šū šugītam iḥḥaz ana bītīšu ušerrebši* „dieser Mann darf die *šugītum*-Priesterin heiraten, sie in sein Haus eintreten lassen.“

b) Untergeordnete asyndetische Sätze schließen sich stets an ein Substantiv im Status constructus (§ 2.5.2 S. 74) an. Attributsätze, auch als asyndetische Relativsätze bezeichnet: *ikrib aḡtanarrabu* „das Gebet, daß ich immer wieder bete“. Lokalsätze, welche den Ort, die Richtung oder den Erstreckungsbereich des im Hauptsatz bezeichneten Sachverhaltes angeben (Deutsch „wo, wohin, woher“), sind ein Spezialfall des asyndetischen Attributsatzes insofern, als das Beziehungswort stets *ašar* im adverbialen Akkusativ des Ortes ist: *šumma ašar illiku nēmelam lā ūtamar* „wenn er dort, wohin er gegangen ist, keinen Gewinn gemacht hat“. Auch asyndetische Temporalsätze sind ein Spezialfall der Attributsätze. Das Beziehungswort ist stets *ūm* „am Tage von“ *ūm šīpātim uštābīlam* „sobald ich die Wolle geschickt haben werde“. Ein weiterer Spezialfall der Attributsätze sind Sätze mit Einleitung *ana šēr/aššēr* „außer, dass; dazu, dass“: *ana šēr rīquma wašbu šidītam nišappakma* „dazu, dass er unbeschäftigt ist und (nur) dasitzt, überhäufen wir (ihn) (auch noch) mit Proviant.“

c) Gleichgeordnete syndetische Satzfolgen. Konjunktion *u* „und“: PN *awīl* ON *ana* ON₂ *šūrī am u maššārū liššurūniššu* „lasse den PN, einen Mann aus ON, nach ON₂ führen, und Wachen sollen ihn beaufsichtigen.“ Konjunktion *ūlū* „oder“: *anāku gušūrī šunūti ana kaspim addin ūlūma ana qātim aḥītim*

addinšunūt[i] „ich habe diese Balken verkauft oder sie anderweitig weggegeben.“ Die Konjunktion *šumma* leitet Konditionalsätze ein; diese stehen nie im Subordinativ (§ 2.6.7. S. 82f.), Konditional- und Hauptsatz sind daher gleichgeordnet: *šumma* PN PN₂ *kaššidakkam ihbu[!]* *hibiltašu tērš[um]* „wenn PN dem Müller PN₂ Unrecht getan hat, ersetze i[hm] seinen Schaden!“ Die enklitische²⁷ Partikel *-ma* dient als *-ma* als Koordinator und drückt das zeitliche Nacheinander von Sachverhalten aus: *atta alkam-ma ittija nanmer* „du komme her und tritt dich (dann) mit mir!“

d) Untergeordnete syndetische Sätze werden durch Subjunktionen eingeleitet; diese sind meist morphologisch mit Präpositionen identisch. Hierher gehört auch das subjunktional gebrauchte Determinativpronomen *ša*, welches Relativsätze einleitet (§ 2.4.3.c S. 73): PN *šar mšārim ša* GN *kīnātim išrukušum anāku* „ich bin PN, König der Gerechtigkeit, dem GN Wahrhaftigkeit gegeben hat.“ Substantivsätze werden durch *kīma* eingeleitet: *tēmam! kīma* PN *bītam id[d]inakkum* „die Nachricht, dass PN dir das Haus gegeben hat“. Temporalsätze der Vorzeitigkeit kennen verschiedene Subjunktionen, z. B. *warkī*: *warkī* PN *abūšu u* PNf *ummašu imūtū ...* PN₂ *ana* PN₃ *irgumma* „nachdem PN, sein Vater, und PNf, seine Mutter, gestorben waren, klagte PN₂ gegen PN₃.“ Temporalsätze der Gleichzeitigkeit werden durch *inūma* eingeleitet: *šaddaqd[i]mma inūma* *ana awātim annēti[m q]ātī ašakkanu* PN *bītam šāt[i]* *īrišanni* „(schon) letztes Jahr, als ich mit diesen Angelegenheiten beschäftigt war, forderte PN von mir dieses Haus.“

„Seit“-Sachverhalte werden durch *ištū* ausgedrückt: [*ša i*] *ištū* *šeḥrēku lā āmuru [am]ārūmma ātamar* „[was] ich, seit ich klein war, nicht gesehen habe, habe ich nun wahrlich gesehen.“ „Bis“ und „solange“ werden durch *adī* ausgedrückt: *adī* *šuhārūm ša še'am ublam iqbi'am mašī'āku* „bis der Junge, der mir die Gerste brachte, (davon) zu mir sprach, hatte ich (es) vergessen.“ „Bevor, ehe“ wird durch *adī lā* oder *lāma* „solange noch nicht“ umschrieben: *lāma* *tašapparamma ina puḥrim maḥar awilē addabub* „bevor du mir schriebst, hatte ich in der Versammlung zu den Männern gesprochen.“

Die häufigste subjunktionale Einleitung für Kausalsätze ist *aššum*: *tamkārūm aššum šamallāšu ikkiru mimma ša ilqū adī šeššīšu ana šamallēm inaddin* „der Kaufmann wird, weil er (das Geld) seinem Agenten abgeleugnet hat, alles, was er genommen hat, sechsfach dem Agenten geben.“ Konsekutives „so dass“ ist *kīma*: *kīma* *lā aturruma ina puḥur aḥḥija šumi bīt abi lā azakkaru tēteḥšanni* „du hast mich so behandelt, dass ich den Namen (meines) Vaterhauses in der Versammlung meiner Kollegen nicht wieder aussprechen kann.“ (*ak*)*kīma* leitet auch Finalsätze ein: PN ... *littalkam akkīma* *šābašu itarrūma* „PN möge weggehen, damit er seine Truppe holt.“ Komprativsätze

²⁷ D. h. an das vorangehende Wort angehängte.

besitzen die Subjunktion *kīma* (*ša*): *ša tēpušāninni kīma ša awīlum awīlam maīma lā īmuru* „was ihr mir angetan habt, ist derart, wie noch nie Einer von einem Anderen erfahren hat.“

3. KLEINE GESCHICHTE DES AKKADISCHEN WORTSCHATZES

3.1. Der Umfang des Wortschatzes

Exakte Angaben zum Umfang des akkadischen Wortschatzes sind auf absehbare Zeit noch nicht möglich. Neue Textfunde bereichern das akkadische Lexikon stetig; korrigierte Lesungen oder Neuinterpretationen bedingen bisweilen die Streichung bisher angesetzter Wörter. Das AHw²⁸ bucht 14611 Lemmata (d. h. Wörter²⁹), das CAD³⁰ 16526 Lemmata.³¹ In den ersten beiden Bänden des SAD³² werden zusammen 270 neue, weder in AHw noch CAD gebuchte Lemmata geboten und etliche gestrichen. Ca. 1450 Lemmata in den Wörterbüchern sind Verben.³³

3.2. Der semitische Erbwortschatz

Kogan 2011a: 189–243 stellt eine Liste protosemitischer Wörter aus den folgenden Wortfeldern zusammen: Physische Welt, Farben, Vegetation, Tierwelt, Anatomie, Leben und Tod, Mensch, Ernährung. In allen diesen Feldern teilt das Akkadische erwartungsgemäß den größten Teil der Wörter mit den anderen semitischen Sprachen. Daher sind einige Fälle, in denen das Akkadische sich lexikalisch von den anderen semitischen Sprachen unterscheidet, besonders interessant. Einige Beispiele:

²⁸ Von Soden 1958–1981.

²⁹ Akkadische Lexika sind im Gegensatz zu den Lexika anderer semitischer Sprachen nach Wörtern, nicht nach Wurzeln geordnet. Abgeleitete Verbalstämme werden dabei unter dem G-Stamm, sofern ein solcher bezeugt ist, gebucht und zählen nicht als eigenes Wort.

³⁰ Oppenheim et alii 1956–2010.

³¹ Zu diesen Zahlen s. Streck 2014: 105; Streck 2018a: viii–x, mit Angaben zur Zahl der Wörter für jeden Buchstaben. Die Unterschiede zwischen AHw und CAD sind z. T. durch unterschiedliche Auswertung der Texte, vor allem aber durch verschiedene Grundsätze beim Ansatz eines Wortes bedingt.

³² Streck 2018a und 2019.

³³ Edzard 1996: 10.

Die Dattelpalme ist akkadisch *gišimmaru* (ein Lehnwort aus dem Sumerischen), sonst *tam(a)r*.³⁴ Für „Fisch“ gibt es kein gemeinsemitisches Wort: Akkadisch *nūnu* findet sich im Aramäischen, sonst semitisch *dag* (Ugaritisch, Hebräisch) oder *samak* (Arabisch).³⁵ Akkadisch *qātu* „Hand“ ist etymologisch obskur, das sonst üblich semitische *yad* findet sich allerdings ebenfalls als *idu* „Arm“.³⁶ „Fuß“ ist akkadisch *šēpu* (vielleicht auch Neusüdarabisch), sonst semitisch *pa‘m* oder *riḡl*.³⁷ Westsemitisches *ḥwy* „Leben“ findet sich Akkadisch nicht; stattdessen wird *balātu* gebraucht (vielleicht = Nordwestsemitisch *pl̥t* „fliehen“).³⁸

Akkadisch *šuttu* „Traum“ ist von der Wurzel *wšn* „schlafen abgeleitet“, sonst semitisch findet sich *ḥlm*.³⁹ Die Etymologie von *awīlu* „Mensch, Mann“ ist ebenso unklar wie die von *sinništu* „Frau“.⁴⁰ Das übliche Wort für „Sohn“ ist *māru*, während sonst semitisches *bin* nur wenige Reflexe (Entlehnung?) hat.⁴¹ Semitisches *‘abd* „Sklave“ fehlt im Akkadischen, stattdessen gebraucht man etymologisches obskures *wardu*.⁴² Statt *ḥalab* „Milch“ verwendet Akkadisch etymologisch unklare *šizbu*.⁴³ Akkadisch *karānu* „Wein“ hat keine sichere Etymologie, *wayn* (Ugaritisch, Hebräisch, Geez, Tigrinya) findet sich nicht und *ḥamr* (Aramäisch, Arabisch) nur als Lehnwort.

3.3. Dialektale Varianz und sprachhistorische Entwicklung

Der Wortschatz jeder Sprache verändert sich laufend; Wörter werden obsolet, neue entstehen, alte verändern ihre Bedeutung. Darüber hinaus lässt sich mit dialektal und durch verschiedene Sprachebenen (Umgangssprache, literarische Sprache) bedingter Varianz rechnen. Für das Akkadische liegen eine ganze Reihe einschlägiger Beobachtungen vor:

So untersucht Kogan 2006 die lexikalischen Unterschiede zwischen Altassyrisch und Altbabylonisch.⁴⁴ Auf das Altassyrische völlig und vorwiegend beschränkte Wörter sind z. B. *ammī‘u* „jener“ (babylonisch *ullū*), *ḥuzīru* „Schwein“ (babylonisch *šahū*, eine Entlehnung aus dem Sumerischen), *adru*

³⁴ Kogan 2011a: 204.

³⁵ Kogan 2011a: 211f.

³⁶ Kogan 2011a: 223.

³⁷ Kogan 2011a: 224f.

³⁸ Kogan 2011a: 227.

³⁹ Kogan 2011a: 229.

⁴⁰ Kogan 2011a: 232f.

⁴¹ Kogan 2011a: 235.

⁴² Kogan 2011a: 237.

⁴³ Kogan 2011a: 240.

⁴⁴ Zusammenfassung in Streck 2011b: 370.

„Tenne“ (babylonisch *maškanu*), *kēna* „ja“ (babylonisch *anna/i*), *aršātu* „Wiezen“ (babylonisch *kibtu*) und *šumkū* „Zwiebeln“ (babylonisch *šamaškīlū*). Manche Altbabylonisch ebenfalls vorhandenen Wörter haben im Altassyrischen eine spezielle Bedeutung wie *lapātu* „schreiben“ (babylonisch „berühren“) oder *naṭālu* „bezeugen“ (babylonisch „schauen“). Typische altassyrische Idiome sind etwa *libba nadānu* „ermutigen“ (wörtlich „Herz geben“) oder *puzra šabātu* „verstecken“ (wörtlich „Geheimnis fassen“).

Von Soden 1933: 160–173 stellte den für die altbabylonische literarische Sprache typischen Wortschatz zusammen; z. B. werden statt der auch in nicht-literarischen Texten bezeugten Wörter für „Menschen“ (*nišū*, *awīlūtu*) gerne die Wörter *abrātu*, *apātu*, *ba ʾulātu* und *tenēšētu* verwendet.

Neue Wörter im Mittelbabylonischen⁴⁵ sind z. B. *akanna* „so“ (< *ak(ī)* „wie“ + *anna* „dies“), *banū* „gut“ (ersetzt älteres *damqu*), *dullu* „Arbeit“ (altbabylonisch „Mühsal“, ersetzt *šipru*), *gabbu* „Gesamtheit“ (ersetzt *kalū*), *kudurru* „Grenze, Grenzstein“, *ma'da* „sehr“, *šulmānu* „Begrüßungsgeschenk“, *zaratu* „Zelt“ (ersetzt altbabylonisches *kuš/ltaru*, das auch in neuassyrischen Königsinschriften gebraucht wird). Anstatt der Präposition *ana* „zu, hin“ gebraucht man oft die präpositionalen Wendungen *ana muḥḥi* (wörtlich „zum Schädel von“), *ana lēt* (wörtlich „zur Backe von“) und *ana pūt* (wörtlich „zur Stirn von“). Das neue Wort *aḥāmiš* „einander“ (< *aḥa* „Bruder“ + Terminativ-Adverbialis-Endung *-iš*) ist Beispiel für die im Akkadischen zu beobachtende Tendenz, im Laufe der Sprachgeschichte synthetischen Ausdruck (hier reziproker Gt-Stamm) durch analytischen Ausdruck zu ersetzen.⁴⁶

Eine ausführliche Untersuchung zum Lexikon der mittelbabylonischen Literatur bietet Hess 2013, 200–266. Neben Einflüssen des Altakkadischen, Altbabylonischen und Alt- sowie Mittelassyrischen kann er auch eine ganze Reihe Wörter bestimmen, die erstmals in der mittelbabylonischen Literatur auftreten und in der Literatur des ersten Jahrtausends weiterverwendet werden. Dazu gehören z. B. die Wörter *akṣu* „hartnäckig“, *ašgagu* „Kampf“, *dandannu* „stark“, *kamālu* „zürnen“, *labābu* „wüten“, *namaddu* „Liebling“, *sugū* „Hungersnot“, *taqrubtu* „Kampf“ und *zāmānū* „feindlich, Feind“.

Streck 2010⁴⁷ untersucht die Innovationen im neu- und spätbabylonischen Lexikon. Neue Wörter und Wendungen sind z. B. *eṭēru* „bezahlen“, *ana madakti alāku* „auf Kriegszug gehen“ (*madaktu* von *dāku* „töten“), *rasānu* „Pfründendienst leisten“, *te iqtu* „Sorge, Ärger“ (ersetzt älteres *niziqtu*), *lamūtānu* „Sklave“ (Entlehnung aus dem Aramäischen, statt älterem *wardu*), *giṭtu* „Quittung“ (Lehnwort aus sumerisch *gíd* „lang“). Manchmal erhalten ältere Wörter neue Bedeutungen wie *qallu* „Sklave“ (älter „klein“), *mukinnu*

⁴⁵ Streck 2011b: 375.

⁴⁶ Streck 2003: 96–98.

⁴⁷ Zusammenfassung in Streck 2011b: 387.

„Zeuge“ (älter unspezifisches Partizip D „der fest macht“), *našpartu* „Anweisung“ (älter „Botschaft“), *nikkassu* „Eigentum“ (älter „Abrechnung“), *nasāku* „auflegen“ (älter „werfen“).

Eine systematische Durchsicht des AHW ergibt ca. 300 nur neuassyrisch bezeugte Wörter.⁴⁸ Unter ihnen bezeichnen die meisten Realien wie *anāqātu* „weibliches Kamel“ (Entlehnung aus dem Arabischen) und *hilpu* „Milch“ (Entlehnung aus dem Aramäischen). Einige sind Ableitungen mittels der Suffixe *-ūt* und *-ān* wie *šagalūtu* „Deportation“ (zu *galū* Š „deportieren“) und *šakrānū* „betrunken“ (zu *šakru* „betrunken“). Auch Verben sind vertreten wie *ḥarādu* „bewachen“, *passuku* „entfernen“ (D-Stamm), *sarruru* „beten“ (D-Stamm) und *zarāpu* „kaufen“ (ersetzt älteres *šāmu*). Häufige neue Partikeln sind *annārig* „jetzt“, *atā* „warum“, *bis* „dann“, *dāt* „hinter“, *m/nuk* (Partikel der direkten Rede nach der 1. Person) und *nēmel* „weil, betreffend“.

3.4. Lehnwörter im Akkadischen⁴⁹

3.4.1. Sumerisch

Lehnwörter sumerischen Ursprungs stellen nach dem Erbwortschatz die größte Gruppe im akkadischen Lexikon. Das CAD zählt 1157 sumerische Lehnwörter im Akkadischen, was einem Anteil von 7 % entspricht.⁵⁰ Die Lehnwörter sind fast ausnahmslos Nomina; Lieberman 1977: 14 mit Anm. 31f. nennt ganz wenige Partikeln und kein einziges Verb. Zu den sumerischen Lehnwörtern zählen auch viele Wörter, die früher als aus vorsumerischen Substratsprachen entlehnt angenommen worden waren,⁵¹ wie *aškāpu* < *ašgab* „Lederarbeiter“ oder *atkuppu* < *ad-gub₄* „Rohrmattenflechter“.

Zwei Lehnwortschichten lassen sich unterscheiden: in der älteren, aus der Zeit, da Sumerisch noch gesprochen wurde, erscheinen sumerisch *b, d, g* akkadisch als *p, t, k* (z. B. *é-gal* „Palast“ > *ēkallu*), in der jüngeren, als Sumerisch nur noch Kult- und Gelehrtensprache war (ab der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends) dagegen überwiegend als *b, d, g* (z. B. *ge-gun₄-na* „Zikkurat“ > *gegunū*).⁵² Der lexikalische Lehneinfluss umfasst auch Lehnbildungen. So

⁴⁸ Streck 2011b: 380.

⁴⁹ Im folgenden wird nicht zwischen Lehnwörtern und Fremdwörtern unterschieden.

⁵⁰ Streck 2014: 105.

⁵¹ Kritische Auseinandersetzung mit den Thesen vor-sumerischer Substratsprachen, einschließlich der Annahme eines indo-europäischen Substrat, bei Rubio 1999 und Steiner 2005.

⁵² Jagersma 2010: 36–38 mit einer phonetischen Erklärung des Befundes.

steht z. B. dem sumerischen Idiom *ĝeštug ... ĝar* „Ohr setzen“ = „hören auf“ ein akkadisches *uzna šakānu* derselben Bedeutung gegenüber.

3.4.2. Hurritisch

Das CAD zählt 529 hurritische Lehnwörter im Akkadischen, was einem Anteil von 3,2 % des Wortschatzes entspricht.⁵³ Hurritisch stellt damit die zweitgrößte Gruppe von Lehnwörtern im Akkadischen. Sie stammen überwiegend aus Nuzi-Texten der mittelbabylonischen Zeit, kommen aber auch altassyrisch⁵⁴ (z. B. *unuššu* „Fron“) und mittelassyrisch⁵⁵ vor (z. B. *šiluḫli* „eine Klasse abhängiger Arbeiter“). Hervorzuheben sind die Kombinationen von hurritischem Infinitiv und akkadischem *epēšu* „tun“⁵⁶ wie *širumma epēšu* „bestätigen“ und *šašumma epēšu* „verlieren“.

3.4.3. Amurritisch

Im Altbabylonischen sind etwa 90 sichere und weitere 48 unsichere amurritische Lehnwörter belegt.⁵⁷ Die Mehrzahl dieser Entlehnungen schließt Lücken im akkadischen Wortschatz („sprachliche Bedarfsdeckung“) und entstammt etwa den semantischen Feldern Stammeseinheiten, Stammesleitung, Viehzucht, Nomadenlager und Topographie der syrischen Wüstensteppe. Realien spielen dagegen nur eine geringe Rolle. Die meisten Lehnwörter entstammen dem zentralen Verbreitungsgebiet der Amurriter am mittleren Euphrat, sind auf die altbabylonische Zeit beschränkt geblieben und mit nur wenigen Belegen im Akkadischen vertreten.

In der Mehrzahl handelt es sich um Substantive, doch kommen auch mehrere Verben und eine einzige Partikel (die verstärkende Partikel *na*) vor. Ganz überwiegend sind die Lehnwörter morphologisch in das akkadische Flexions-system integriert. Beibehaltung amurritischer Morphologie begegnet nur vereinzelt, z. B. der Plural mit zweisilbiger Basis *šamarātu* „wolltragende (Schafe)“ zum Singular *šamratu*. Die phonologische Beschaffenheit lässt dagegen noch häufiger die nicht-akkadische Herkunft erkennen, vgl. etwa *maškabu* „Lager“ mit Präfix *ma-* trotz labialhaltiger Wurzel (Akkadisch entspräche *ma- > na-*).

⁵³ Streck 2014: 105.

⁵⁴ Dercksen 2007: 37f., 40.

⁵⁵ De Ridder 2018: 180f.

⁵⁶ Wilhelm 1970: 8 mit früherer Literatur.

⁵⁷ Streck 2000: 82–128; 2011b: 366f.

3.4.4. Nordwestsemitisch in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends

Für ugaritische Wörter in akkadischen Texten aus Ugarit s. Huehnergard 1987, für sonstige nordwestsemitische Lehnwörter, insbesondere kanaanäische in den Amarna-Texten, Sivan 1987, für nordwestsemitische Lehnwörter in den Texten aus Emar Pentiuć 2001.

3.4.5. Aramäisch

Laut dem CAD sind 132 aramäische Lehnwörter in akkadischen Texten des 1. Jahrtausends belegt.⁵⁸ Abraham /Sokoloff rechnen mit nur 40–80 aramäischen Lehnwörtern; die Zahl scheint jedoch zu niedrig gegriffen.⁵⁹ Für das Neusyrische allein nennt denn auch Cherry 2017 ca. 70–120 aramäische Lehnwörter. Unter den semantischen Feldern finden sich Tiere (z. B. *gadû* „männliches Zicklein“), Objekte (z. B. *darīku* „Behälter mit gepressten Datteln“), Handel (z. B. *māḥāt* „1/12 Schekel“), Alphabetschrift (z. B. *sepīru* „Alphabetschreiber“, *magallatu* und *kerku* „Schriftrolle“) und Personen (z. B. *ḥajlu*, *ḥi'jalu* „eine Soldatenklasse“). Neben Nomina gibt es auch einige entlehnte Verben, z. B. *radāpu* „verfolgen“, *sēdu* „helfen“, *segû* „umhergehen“, *šelû* „vernachlässigen“.

3.4.6. Elamisch

Die Liste bei Krebernik 2006, 84–90 enthält über 60 elamische Lehnwörter im Akkadischen. Sie kommen vor allem in akkadischen Texten in Elam vor (z. B. *sijānu* „Tempel“), bisweilen aber auch in lexikalischen Listen (z. B. *šilḥak* „stark“, geglichen mit Akkadisch *dannu*) oder sonst in Texten aus Mesopotamien (z. B. *nābu* „Gott“, schon altakkadisch, und *buḥlalû*, Bezeichnung von aus Elam deportierten Priestern in einer Inschrift Assurbanipals).

3.4.7. Indoiranisch

Ca. 10 Lehnwörter über hurritische Vermittlung, vor allem Pferdebezeichnungen in Nuzi, z. B. *babrunnu* „braun“, sonst *magannu* „Geschenk“ und *šušānu* „Pferdeknecht“.⁶⁰

⁵⁸ Streck 2014: 105.

⁵⁹ Vgl. die kritischen Bemerkungen in Streck 2011c: 419f.

⁶⁰ Mayrhofer 1966: 18–24; Kammenhuber 1968: 181–232.

3.4.8. Kassitisch

Die Spuren des Kassitischen im Akkadischen beschränken sich auf ca. 45 Lehnwörter vor allem in mittelbabylonischen Texten.⁶¹ Das wichtigste semantische Feld, welches rund die Hälfte aller Lehnwörter stellt, sind Bezeichnungen für Pferde und ihre Zucht sowie Streiwagenterminologie, z. B. *lašaštakkaš* „scheckig“, *išpardu* „Gebiss des Zaumzeugs“, *kamusaš*, ein Bronzezeitel am Zügel, *akkandaš* „Speiche“.

3.4.9. Hethitisch und andere altkleinasiatische Sprachen

In altassyrischen Texten aus Kültepe sowie in akkadischen Texten aus Boghazköy finden sich laut CAD 23 Wörter aus dem Hethitischen und vielleicht auch anderen altkleinasiatischen Sprachen.⁶² Dercksen 2007, 33–39⁶³ diskutiert 23 Lehnwörter in altassyrischen Texten. Die meisten von ihnen lassen sich auf das Hethitische zurückführen und weisen eine Endung *-n(n)u* auf, z. B. *zuppannu* „ein Metallgefäß“, *išpuruzinnu* „Dachlatte“. Schwemer 2005–06, 224f. leitet fragend *argamannu* „Purpur“ (neuassyrisch und neubabylonisch) von hethitisch-luwisch *arkama(n)-* „Tribut“ her.

3.4.10. Ägyptisch

Das CAD nennt 54 Lehnwörter aus dem Ägyptischen, besonders in Texten aus Amarna; davon allerdings allein die Hälfte aller Lehnwörter im Text EA 14, wo aus Ägypten importierte Gegenstände genannt sind.⁶⁴

3.4.11. Arabisch

Ca. 5 Lehnwörter in Texten des 1. Jahrtausends, vor allem die Kamelbezeichnungen *anaqātu* „Kamelstuten“, *gammalu* und *ibilu* „Kamel“ sowie *bakru* „Dromedarjunges“.

⁶¹ Zusammenfassung bei Streck 2011b: 375.

⁶² Streck 2014: 105.

⁶³ Vgl. auch Schwemer 2005–06: 221–224.

⁶⁴ Lambdin 1953.

3.4.12. Urartäisch

ki'ūru, ein Metallgefäß“, vielleicht *manziaše*, eine Waffe(?), beide in Sargons II. Bericht über den achten Feldzug.

3.4.13. Altpersisch

Ca. 40 Lehnwörter in Texten der Achämenidenzeit, vor allem Beamtentitel wie *aspastū'a* „Pferdefütterer“ oder *dātabara* „Gerichtsbeamter“, aber auch *pardēsu* „Garten, Park“.

3.4.14. Griechisch

Für die ca. 10 griechischen Lehnwörter in akkadischen Texten der hellenistischen Zeit s. McEwan 1988, 418. Fast alle stammen aus der politischen Administration, z. B. *di'agiram* „königliche Verfügung“⁶⁵, *di'iqetēsu* „Finanzbeamter“⁶⁶, *istatirru* „Stater“, *kurrapū* „Rechtsdokument“, *pardeksu* „Zuteilung“, *puliṭū* „Bürgerschaft“, *purusutattēsu* „Vorsteher“, *sa'umbulu* „Siegelring“⁶⁷, *tagmānu(?)* „eine Abgabe“⁶⁸. Ausnahme: *puppē* „Prozession“.

3.4.15. Sonstiges

Ein Brief aus Zypern, gefunden in Amarna, nennt *imaru* unbekannter Bedeutung. Ein aus Tilmun importiertes Metallobjekt lautet *ingānu*.

3.5. Akkadische Lehnwörter in anderen Sprachen

Generell ist die Scheidung von direkten und indirekten Entlehnungen einerseits, von Entlehnungen und Erbwortschatz bzw. Wanderwörtern andererseits oft nicht möglich. Hier ist keine erschöpfende Übersicht beabsichtigt; vielmehr sollen einige Beispiele für direkte Entlehnungen in die wichtigsten

⁶⁵ SAD D/T/Ṭ 27.

⁶⁶ SAD D/T/Ṭ 29.

⁶⁷ Vgl. eSAD unter dem Buchstaben S.

⁶⁸ SAD D/T/Ṭ 51.

Kontaktsprachen gegeben werden. Im folgenden wird in Klammern das akkadische Etymon angegeben.

3.5.1. Sumerisch

Die ältesten akkadischen Lehnwörter im Sumerischen sind in Fāra und Tell Abū Šalābīḥ (ab dem 27. Jahrhundert) belegt:⁶⁹ sie enden entweder auf /a/ wie *na-gada* „Hirt“ < *nāqīdu*) oder auf /0/ wie *pa-šeš* (< *pašīšu*).⁷⁰ Wörter aus sargonischer und neusumerischer Zeit sind dagegen öfter mit der akkadischen Nominativendung /u(m)/ entlehnt. Gelb 1957 verzeichnet 249 akkadische Lehnwörter in sumerischen Texten des 3. Jahrtausend, vor allem Berufsbezeichnungen wie *ḥa-za-núm* „Bürgermeister“ (< *ḥazannu*) und handwerkliche Erzeugnisse wie *mi-rí-tum* „Musikinstrument aus Mera“ (< *melirītu*). Nach Powell 1986: 15f. sind etliche Wörter auf -*Ku* akkadische Plurale mit Endung /ū/, z. B. *mun-du* „Emmergrütze“ < *mundū*.

3.5.2. Hurritisch

S. Laroche 1976–1978: 315f. und Neu 1997. Nach Neu 1997: 262 sind vor allem „die Bereiche Bauwesen und Verwaltung unter Einschluß der Maß- und Getreidebezeichnungen“ bemerkenswert. S. etwa *šarri* „König“ (< *šarru*) und *izūzi* „Emmer“ < (*zīzu*).

3.5.3. Hethitisch

Schwemer 2005–06: 226f. nennt als direkte Entlehnungen nur *tuppi-* „Tontafel“ (< *tuppu*). Als mögliche Lehnübersetzungen führt er (ebd. 228) *šiyannaš pēr* „(versiegeltes) Magazin“ (< *bē/īt kunukki*), *ezzan taru* „eine Kleinigkeit“ (< *ḥāmū u ḥuṣābū* „Abfälle und Splitter“) und die Briefformel *aššul ḥatrai-* „einen Gruß senden“ (< *šulma šapāru*) an. Andere Entlehnungen sind über das Hurritische in das Hethitische gelangt.

⁶⁹ Krebernik 1998: 265 und 269f.

⁷⁰ Viele akkadische zweisilbige Lehnwörter im Sumerischen mit Endung /0/ sind bei Civil 2007 zusammengestellt. Ihre Entlehnungszeit bleibt meist unklar.

3.5.4. Elamisch

Nach Krebernik 2006: 92–94 sind typisch Wörter für Bauten wie *zag-ra-tu-me* „Zikkurrat“ (< akkadisch *ziqqurratu*) oder *a-lu-me-lu* „Akropolis“ (< akkadisch *ālum elū*), beide mit der akkadischen Nominativendung entlehnt. Andere Semantik haben etwa *li-ti-bī* „Geiseln“ (< akkadisch *līṭu*), *za-al-mu* „Bildwerk“ (< akkadisch *šalmu*) und *tuppi* „Tafel“ (< akkadisch *tuppu*).

3.5.6. Aramäisch

Vgl. Kaufmann 1974: besonders 30–115 und 165–170.⁷¹ Demnach gibt es 107 Lehnwörter im Reichsaramäischen und 128 im Syrischen. Prominente semantische Felder sind politisch-rechtliche Terminologie, Berufe, Architektur, im Syrischen auch Topographie, Geräte und sonstige materielle Kultur.

3.5.7. Hebräisch

Eine ausführliche Analyse der ca. 70 akkadischen Lehnwörter im Hebräischen stammt von Mankowski 2000. Den größten Anteil stellen rechtliche und administrative sowie technische Termini (ebd. S. 175). Mehrere Lehnwörter gelangten über das Aramäische in das Hebräische (ebd. S. 168–170).

3.5.8. Arabisch

Eine beispielhafte Zusammenstellung akkadischer Lehnwörter im Arabischen findet sich bei Krebernik 2008: 262f. Dazu gehören Nomina wie *'irrīsun* „Bauer“ (< *errēšu*), *miskānun* „arm“ (< *muškēnu* „Normalbürger“), *sūqun* „Markt“ (< *sūqu* „Stadtstraße“). Auch Verben sind entlehnt, z. B. *šallā* „beten“ (< *šullū*), *kaffara* „kultisch reinigen“ (< *kuppuru* „abwischen“). Die meisten dieser und anderer Entlehnungen sind durch aramäische Vermittlung in das Arabische gelangt. Sumerische Wörter gelangten wiederum meist über akkadische (und aramäische) Vermittlung ins Arabische, z. B. *'iskāfun* „Lederarbeiter“ < *aškāpu* < sumerisch *ašgab*, oder *mallāḥun* „Seemann“ < *malāḥu* < sumerisch *má-laḥ*.⁷²

⁷¹ Ergänzungen dazu bei Sokoloff 2005.

⁷² Krebernik 2008: 261.

Bibliographie

- Abraham, K. und M. Sokoloff
 2011 Aramaic Loanwords in Akkadian – A Reassessment of the Proposals, AfO 52, 22–76.
- AHw S. von Soden 1958–1981.
- CAD S. Oppenheim 1956ff.
- Catagnoli, S.
 2012 La grammatica della lingua di Ebla. = Quaderni di Semitistica 29.
- Cherry, Z.
 2017 Aramaic Loanwords in Neo-Assyrian 900–600 B.C. Dissertation Uppsala.
- Civil, M.
 2007 Early Semitic Loanwords in Sumerian, AS 27, 11–33.
- Dercksen, J. G.
 2007 On Anatolian Loanwords in Akkadian Texts from Kültepe, ZA 97, 26–46.
- De Ridder, J. J.
 2018 Descriptive Grammar of Middle Assyrian (= LAOS 8).
- Edzard, D. O.
 1996 Die Iterativstämme beim akkadischen Verbum. Die Frage ihrer Entstehung; ihre Funktion; ihre Verbreitung. München.
- eSAD M. P. Streck, Supplement to the Akkadian Dictionaries.
<https://altorient.gko.uni-leipzig.de/etymd.html>
- Gelb, I.
 1957 Glossary of Old Akkadian = Materials for the Assyrian Dictionary 3. Chicago.
 1961 Old Akkadian Writing and Grammar = Materials for the Assyrian Dictionary 2. Chicago.
- Hackl, J.
 2018 Zur Sprachsituation im Babylonien des ersten Jahrtausends v. Chr. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des jüngeren Akkadischen,“ in: S. Fink/M. Lang/M. Schretter (edd.), Sprachsituation und Sprachpolitik – Mehrsprachigkeit im Altertum (= Dubsar 2).
- Hämeen-Anttila, J.
 2000 A Sketch of Neo-Assyrian Grammar = SAAS 13.
- Hasselbach, R.
 2005 Sargonic Akkadian. A Historical and Comparative Study of the Syllabic Texts. Wiesbaden.
- Hess, C.
 2010 Towards The Originis of the Hymnic Epic Dialect, Kaskal 7, 101–122.
 2013 Untersuchungen zu den Literatursprachen der mittelbabylonischen Zeit. Dissertation Leipzig.
- Hilgert, M.
 2002 Akkadisch in der Ur III-Zeit = Imgula 5. Münster.
- Huehnergard, J.
 1987 Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription (= HSS 32).
 2005 A Grammar of Akkadian (= HSS 45).

- Huehnergard, J. und A. D. Rubin
 2011 Phyla and Waves: Models of Classification of the Semitic Languages, in: Weninger (ed.) 259–278.
- Jagersma, B.
 2010 A Descriptive Grammar of Sumerian. Dissertation Leiden.
- Kammenhuber, A.
 1968 Die Arier im Vorderen Orient. Heidelberg.
- Kaufman, S.
 1974 The Akkadian Influences on Aramaic = AS 19.
- Kogan, L.
 2006 Old Assyrian vs. Old Babylonian: The Lexical Dimension, in: G. Deutscher/N. J. C. Kouwenberg (eds.). The Akkadian Language in its Semitic Context. Studies in the Akkadian of the Third and Second Millennium BC. (= Publications de l'Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul 106) 177–214.
 2011 Proto-Semitic Phonetics and Phonology, in: Weninger (ed.) 54–151.
 2011a Proto-Semitic Lexicon, in: WENinger (ed.) 179–258.
- Kouwenberg, N. J. C.
 2010 The Akkadian Verb and Its Semitic Background. Winona Lake.
 2017 A Grammar of Old Assyrian (= HdO 118).
- Krebernik, M.
 1998 Die Texte aus Fāra und Tell Abū Ṣalābīḥ, in: Attinger/Wāfler (1998) 237–427.
 2006 Philologische Aspekte elamisch-mesopotamischer Beziehungen im Überblick, Babel und Bibel 3, 59–99.
 2008 Von Gindibu bis Muḥammad: Stand, Probleme und Aufgaben altorientalistisch-arabistischer Philologie, in: O. Jastrow et alii (ed.), Studien zur Semitistik und Arabistik. Festschrift für Hartmut Bobzin zum 60. Geburtstag (Wiesbaden) 247–279.
- Lambdin, T. O.
 1953 Egyptian Words in Tell El Amarna Letter No. 14, Or. 22, 362–369.
- Laroche, E.
 1976–8 Glossaire de la langue hourrite = Revue Hittite et Asianique 34f.
- Lieberman, S.
 1977 The Sumerian Loanwords in Old-Babylonian Akkadian, Volume One: Prolegomena and Evidence. Ann Arbor.
- Luukko, M.
 2004 Grammatical Variation in Neo-Assyrian (= SAAS 17).
- Mankowski, P. V., S. J.
 2000 Akkadian Loanwords in Biblical Hebrew = HSS 47.
- Mayrhofer, M.
 1966 Die Indo-Arier im Alten Vorderasien. Wiesbaden.
- McEwan, G. J. P.
 1988 Babylonia in the Hellenistic Period, Klio 70, 412–421.
- Neu, E.
 1997 Akkadisches Lehnwortgut im Hurritischen, Archivum Anatolicum 3, 255–263.
- Oppenheim, A. L. et alii (ed.)
 1956–2010 The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Glückstadt.

- Pentiuc, E. J.
2001 West Semitic Vocabulary in the Akkadian Texts from Emar = HSS 49.
- Powell, M. A.
1986 mun-du as an Akkadian Plural Loan Word in Sumerian, ZA 76, 12–16.
- Rubio, G.
1999 On the Alleged “Pre-Sumerian Substratum”, JCS 51, 1–16.
- SAD
S. Streck 2018a und 2019.
- Schwemer, D.
2005–06 Lehnbeziehungen zwischen dem Hethitischen und dem Akkadischen, Afo 51, 220–234.
- Sivan, D.
1987 Grammatical Analysis and Glossary of the Northwest Semitic Vocables in Akkadian Texts of the 15th-13th C. B. C. from Canaan and Syria = AOAT 214.
- von Soden, W.
1958–81 Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden.
1995 Grundriß der akkadischen Grammatik = Analecta Orientalia 33 (Rom 1952, 1995³).
- Sokoloff, M.
2005 New Akkadian Loanwords in Jewish Babylonian Aramaic, in: Y. Sefati et alii (ed.), „An Experienced Scribe who Neglects Nothing. Ancient Near Eastern Studies in Honor of Jacob Klein 575–586.
- Steiner, G.
2005 Gibt es ein vor-sumerisches Substrat im südlichen Mesopotamien, in: W. H. van Soldt (ed.), Ethnicity in Ancient Mesopotamia (Leiden) 340–355.
- Streck, M. P.
2000 Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. Band 1: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie. Nominalmorphologie = AOAT 271/1.
2001 Keilschrift und Alphabet, in: D. Borchers/F. Kammerzell/S. Weninger (ed.), Hieroglyphen, Alphabete, Schriftreformen. Studien zu Multiliteralismus, Schriftwechsel und Orthographieneuregelungen = Lingua Aegyptia – Studia monographica 3 (Göttingen) 77–97.
2003 Die akkadischen Verbalstämme mit ta-Infix (= AOAT 303).
2010 Innovations in the Neo-Babylonian Lexicon, in: L. Kogan et alii (ed.), Languages in the Ancient Near East (Winona Lake) 647–660.
2011 Großes Fach Altorientalistik. Der Umfang des keilschriftlichen Textkorpus, MDOG 142, 35–58.
2011a Eblaite and Old Akkadian, in: Weninger (ed.) 340–359.
2011b Babylonian and Assyrian, in: Weninger (ed.) 359–396.
2011c Akkadian and Aramaic Language Contact, in: Weninger (ed.) 416–424.
2012 *tartāmū* „mutual love“, the noun pattern *taPtaRS* in Akkadian and the classification of Eblaite, in: C. Mittermayer/S. Ecklin (ed.), Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger (= OBO 256) 353–357.
2014 Rezension zu The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, Volume 20 U and W, ZA 104, 104–107.
2018 Altbabylonisches Lehrbuch. 3. Auflage Wiesbaden.

- Streck, M. P.
2018a with the collaboration of N. Rudik: Supplement to the Akkadian Dictionaries, Volume B, P = LAOS 7, 1.
2019 with the collaboration of J. Wende, N. J. C. Kouwenberg, N. Rudik, J. Hackl, F. Simons and E. Zomer: Supplement to the Akkadian Dictionaries, Volume D, T, Tet = LAOS 7, 2.
- Weninger, S. (ed.)
2011 In collaboration with G. Khan/M. P. Streck/J. C. E. Watson: The Semitic Languages. An International Handbook. Berlin/Boston.
- Wilhelm, G.
1970 Untersuchungen zum Hurro-Akkadischen von Nuzi = AOAT 9.